

DIALOG

Beiträge zu Entwicklung & Gesellschaft | Oktober 2013

Die Personenwürde als leitendes Prinzip für gesellschaftliche Entwicklung

Kraft der
Solidarität

Economía
Solidaria

Millenniumsziele
2015

Menschenwürdige
Arbeit



Inhalt

Inhalt	1
Einleitung	
Markus Demele, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes	3
Personenwürde als Sozialprinzip - Der Ursprung von KOLPING INTERNATIONAL	
Markus Demele, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes	5
Die Kraft der Solidarität für den sozialen Wandel: Personalistik bei der Suche nach Verständnis des menschlichen Zustandes	
Ryszard Stocki, Wojtyla Institute	16
Die Solidarwirtschaft in Lateinamerika: Vorgeschichte, Begriff, Situation und Perspektiven	
Rafael Jacobo Zepeda, Geschäftsführer Kolpingwerk Mexiko	33
Der Kampf gegen die Armut	
Volker Greulich, Länderreferent Afrika im SEK e.V., Präsentation auf der Generalrats- tagung 2013 in Krakau, Polen	50
Stellungnahme katholisch inspirierter Organisationen zu menschenwür- diger Arbeit und die Entwicklungsagenda nach 2015 Post-2015-Agenda, 13. Juni 2013	57
Kolping Schriften, Band 5, Der Gesellenverein und die Soziale Frage, Nr. 147, Vorlage: Rheinische Volksblätter 11 (1864)	64

Impressum

Dialog | Informationen für Kolping-Führungskräfte

Herausgeber Kolpingwerk e.V.
Kolpingplatz 5-11
50667 Köln

Redaktion Generalsekretär Dr. Markus Demele (verantwortlich)

Einleitung

Dr. Markus Demele, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes

Mit dieser Ausgabe erscheint der traditionelle DIALOG in einem neuen Gewand. Der farbige Umschlag soll abbilden, was auch inhaltlich in den Texten der Ausgaben spürbar wird: Die internationale Kolpingwelt ist bunt und vielgestaltig. Der Name des Dialogs bleibt jedoch Programm: Nicht nur Führungskräfte, sondern alle Mitglieder des Internationalen Kolpingwerkes sowie weitere Interessierte an den Themen Nachhaltiger Entwicklung, der Katholischen Soziallehre und dem Leben und Wirken des Seligen Adolph Kolpings soll er zum Austausch anregen. Auf diesem Weg sollen unter anderem die Inhalte der jährlichen Generalratstagungen durch den DIALOG weiten Kreisen zugänglich gemacht werden.

Ausdrücklich laden wir dazu ein, sich mit eigenen Beiträgen und Reaktionen auf die Texte der Ausgaben des DIALOGs am Austausch zu beteiligen. Wir freuen uns auf Artikel und Vorschläge an ikw@kolping.net. In dieser Ausgabe wird fortgeführt, was bei der XXXII. Generalversammlung in Bensberg 2012 beschlossen wurde. In einem Zyklus von fünf Jahren wollen wir die verschiedenen Prinzipien der Katholischen Soziallehre be- und weiterdenken. Dies geschieht auch hier durch die Dokumentation des Eingangsreferats „Personenwürde als Sozialprinzip“, in dem die Entfaltung des christlichen Menschenbildes als Ursprung und Quelle des Schaffens Adolph Kolpings gedeutet wird und damit auch noch heute als das oberste Prüfkriterium für die Projekte, Programme und Strukturen im Kolpingwerk.

Das Sozialprinzip der Solidarität nimmt Dr. Ryszard Stocki in den Blick. Ganz konkret fragt er am Beispiel der Solidarnosc in Polen nach dem Beitrag praktischer Solidarität für den sozialen Wandel. Sein zeitdiagnostischer Ansatz erlangt dabei über Polen und Europa hinaus auch für andere Kontexte und vor allem für die Gegenwart große Relevanz. Nicht zuletzt gewerkschaftliche Solidarität kann für den Einsatz gerechterer Strukturen mobilisieren.

Als Gegenentwurf einer rein kapitalistischen Warenökonomie versteht sich die Solidarwirtschaft, die als *Economía Solidaria* besonders in Lateinamerika Verbreitung findet. Rafael Jacobo Zepeda stellt in seinem Text die Vorgeschichte des Konzepts, die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, sowie die gegenwärtige Situation und künftigen Perspektiven dar. Er entwirft den Ansatz einer Wirtschaftsform, die den Menschen dient und eine Güterversorgung für alle ermöglicht. Dabei gibt er sich jedoch keinen Träumereien hin, sondern formuliert konkrete Weisen, wie Menschen Güter erstellen,

vertreiben und konsumieren können, ohne sich einer reinen Wachstumsfixierung hinzugeben.

Volker Greulich wiederum nimmt sich die Millenniums-Entwicklungsziele vor und beschreibt mit ihnen, wie in der konkreten Projektarbeit der „Kampf gegen die Armut“ aussehen kann. Beispiele aus afrikanischen Ländern zeichnen dabei Wege erfolgreicher Projekte und bleibender Herausforderungen. Ein Beitrag, der gerade Leser interessieren dürfte, die sich aus erster Hand über Inhalte und Leitlinien erfolgreicher Entwicklungsprojekte informieren wollen.

Mit „Post-2015“ wird in der aktuellen entwicklungspolitischen Debatte der Prozess bezeichnet, in dem um ein Nachfolgekonzept für die Millenniums-Entwicklungsziele gerungen wird. KOLPING INTERNATIONAL ist Teil eines Netzwerkes katholisch inspirierter Organisationen, die sich am Rande der Internationalen Arbeitskonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) im Juni 2013 in Genf getroffen haben, um einem gemeinsamen Positionspapier den finalen Schliff zu geben. Der Text „Stellungnahme katholisch inspirierter Organisationen zu menschenwürdiger Arbeit und die Entwicklungsagenda nach 2015“ wird hier ebenfalls dokumentiert. Binnen kürzester Zeit haben sich weitere Organisationen den Forderungen angeschlossen, und auch die Päpstliche Kommission Justitia et Pax im Vatikan zählt mittlerweile zu den Unterzeichnern.

Schließlich ist es guter Brauch, dass auch Adolph Kolping selbst durch seine Schriften einen Beitrag im DIALOG leistet. In dieser Ausgabe zeigen wir, wie Kolping über die „Soziale Frage“ nachsinnt und eine Neugestaltung der Gesellschaft anstrebt. In seinem Text von 1864 kann die Kritik an der „ungebundenen sogenannten Freiheit im Erwerb“ geradezu als eine Kritik an einem zügellosen Neoliberalismus gedeutet werden, dem er durch „soziale Tugenden“ begegnen will. Eine Inspiration auch für den gesellschaftlichen Einsatz heute.

So mag diese Ausgabe des Dialogs einladen zum Weiterdenken, auch zum Widerspruch und zum Austausch. Allen Texten ist gemeinsam, dass sie zur Tat rufen. Sie zeigen Normen und Wege für menschliche Entwicklung an Leib und Seele auf.

Personenwürde als Sozialprinzip - Der Ursprung von KOLPING INTERNATIONAL

Dr. Markus Demele, Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes

„Darauf bauen wir – Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre“. Aus guten Gründen hat der Generaltrat beschlossen, diese fundamentalen Themen als Fünf-Jahresprogramm für unsere inhaltlichen verbandlichen Beratungen für die Jahre bis 2017 zu setzen. Die fünf Themen bilden eine wunderbare Ergänzung unseres zeitgleich stattfindenden Verbandsentwicklungsprozesses KOLPING 2017.

Im Jahr 2013 beginnen wir mit einem Blick auf die Würde der Person. 2014 steht das Solidaritätsprinzip im Vordergrund – einen Ausblick darauf wagen wir ja auch schon am Mittwoch hier in Polen, der Heimat der weltberühmten Solidarnosc. Im darauffolgenden Jahr bedenken wir die Bedeutung der Subsidiarität, auch für den Aufbau und die Strukturen unseres eigenen Verbands und unsere Arbeit vor Ort in den Kolpingsfamilien. 2016 stellen wir uns der Frage, was wir unter Gemeinwohl verstehen und wie wir helfen können dieses zu erreichen. Wir alle wissen nicht wie die Welt 2017 aussehen wird – Grund genug uns in diesem Jahr dann mit den Fragen der Nachhaltigkeit zu befassen, die zu Recht in der katholischen Soziallehre immer mehr Raum bekommen.

Wir stehen in der Behandlung dieser Fragen in einer großen Tradition. Diese beginnt für uns ja nicht erst mit der ersten Sozialenzyklika von Leo XIII. aus dem Jahr 1891, sondern bereits mit den Schriften und noch viel mehr mit dem Werk Adolph Kolpings. Er hat durch seine unzähligen Publikationen und Reden, vor allem aber durch die tatkräftige Errichtung der Gesellenvereine die Grundlagen für das gelegt, was wir heute als Katholische Soziallehre kennen. In seinem 200. Geburtstagsjahr mit der Auseinandersetzung um die Sozialprinzipien zu beginnen, liegt also sicher voll und ganz im Sinne unseres Seligen Adolph Kolping. Wir setzen damit sein Wirken fort und wollen es für das hier und heute aktualisieren. Damit vergewissern wir uns unserer Grundlagen, die damals wie heute Ansporn sind, die Gesellschaften unserer Welt gerechter zu gestalten.

Heute Vormittag starten wir daher mit dem Kern und Ursprung all dieser Sozialprinzipien, die wir in unserer Tradition kennen und die zu den Grundlagen unseres verbandlichen Wirkens gehören: der Würde der Person!

Menschen werden in der Welt des Jahres 2013 unter vielen verschiedenen Vorzeichen wahrgenommen: als Wähler, als Arbeiter oder Angestellter, als Mitglied einer Religionsgemeinschaft, immer häufiger jedoch auch als bloßes Humankapital oder auch als Konsument. Doch wir wissen, dass keine dieser Rollen, die jeder von uns in seinem Leben zu verschiedenen Zeiten ausfüllt unser Wesen als Mensch ganz beschreibt. Weder meine Leistungskraft als Mitarbeiter in einem Unternehmen oder einer Organisation, noch meine Kaufkraft als Kunde in einem Geschäft, noch mein Wissen als Akademiker oder Forscher sind hinreichende Dimensionen um sich dem Kern des Menschensein zu nähern. Dass wir bei Kolping diese Frage nach dem Kern und der Würde des Menschen ganz an den Anfang unseres fünfjährigen Themenkreises und auch an den Beginn unserer Beratungen hier in Polen stellen ist ja kein Zufall: die Entscheidung über diese Fragen ist der hermeneutische Schlüssel aller weiteren Überlegungen. Die Frage nach unserem Menschenbild ist zugleich Ausgangs- und Zielpunkt unserer Überlegungen und unserer täglichen Anstrengungen im Kolpingwerk überall auf der Welt.

Bevor ich auf unsere christliche Begründungstradition für die Würde der Person eingehe, möchte ich kurz nachvollziehen, dass es natürlich auch gänzlich säkulare, philosophische Begründungsstrategien für die Personenwürde gibt. Diese fallen in unseren je unterschiedlichen Kulturen bisweilen ganz verschieden aus. Zumindest auf der deklaratorischen Ebene, auf der Ebene der schönen Worte haben sich nahezu alle Nationen verpflichtet, die Würde der Person in besonderer Weise zu schützen. In Europa wird neben der jüdisch-christlichen Tradition auch auf die Überlegungen Immanuel Kants, des großen Philosophen des 18. Jahrhunderts verwiesen. Dieser unterschied mit Blick auf den Menschen zwischen Preis und Würde: „Im Reich der Zwecke hat alles entweder seinen Preis, oder seine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes, als Äquivalent, gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.“ Der Mensch hat als Vernunftwesen eine Würde. Sein Leben kann mit keinem Preis gleichgesetzt werden. Auf dieser Grundlage kann Kant dann auch zu seinem Imperativ kommen in dem er sagt: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen jederzeit als Zweck, und niemals bloß als Mittel gebrauchst.“ Aufgrund seiner Würde ist jeder Mensch ein Zweck an sich. Er ist auch Wähler, Konsument, Arbeiter usw. – aber eben nie nur!

So unterschiedlich die Begründungstraditionen in verschiedenen Ländern und Kulturen für die Würde der Person sind, so sehr verbindet uns als Kolpingschwestern und -brüder die christlich-jüdische Tradition, die in der Gottesebenbildlichkeit in besonders tiefer, schöner und nachdrücklicher Weise ihren Ausdruck findet. Weil eben unser christliches Menschenbild die jüdische Tradition aufnimmt, kann man auch von einem christlich-biblichen Menschenbild sprechen. Zwar kennt jeder von uns die Schöpfungsberichte der Genesis, doch möchte ich diesen biblischen Ausgangspunkt noch einmal kurz in Erinnerung rufen – Gen 1,27 liest: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“

Die wörtliche Übertragung aus dem Hebräischen würde bzgl. des Begriffs Abbild lauten: „in unserem Abbild wie unsere Gestalt“. Die Begriffe, die hier verwendet werden, wollen zum Ausdruck bringen, dass sich Gott selbst im Menschen Gestalt gibt. Natürlich lässt diese Formulierung der Gottesebenbildlichkeit in der Genesis verschiedene Deutungen zu. Manche Exegeten sahen im aufrechten Gang das ebenbildliche Element am besten zum Ausdruck kommen – im Gegensatz zu den Tieren; andere in der menschlichen Seele oder Geist- und Vernunftbegabtheit des Menschen, ganz ähnlich den Ideen Immanuel Kants. Zentral ist sicher, dass gemeinsam mit dem in Gen 1,28 formulierten Auftrag die Erde zu bewohnen und für sie zu sorgen, dem Menschen ein Herrscherauftrag analog zum göttlichen Regieren gegeben ist. Wir kennen dies aus unserer Geschichte: Herrscher haben zu allen Zeiten und in fast allen Orten Plastiken und Standbilder von sich in Herrscherpose in ihrem Einflussbereich errichten lassen. Vergleichbares gab es auch im Orient. Der Mensch repräsentiert hier nun den größten Herrscher überhaupt – er repräsentiert Gott. Damit ist eine Demokratisierung von Herrschaft verbunden, weil nicht mehr allein ein irdischer König in gottgleicher Weise regiert, sondern weil jeder Mensch König ist, weil jeder eine königliche Würde hat – aufgrund der Gottesebenbildlichkeit eines jedes von uns. So lässt sich auch Jesu Mahnung verstehen, dem geringsten Mitmenschen so zu begegnen, als ob man ihm selber begegne.

Eine zweite Dimension: Durch diese Art der menschlichen Schöpfung schafft Gott sich im Menschen ein Gegenüber. Gott kann den Menschen ansprechen und mit Aufgaben betrauen. Er kann Gemeinschaft mit uns haben. Auf poetische Weise drückt Psalm 8 diese Sonderstellung des Menschen aus:

*„Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, /*

*hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.
Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, /
hast ihm alles zu Füßen gelegt.“*

Das Alte Testament kennt kein anderes legitimes Abbild Gottes als den Menschen – Gott kann nicht anders anschaulich gemacht werden, als im Menschen.

Schließlich eine dritte Beobachtung: „als Mann und Frau schuf er sie“. Im Hebräischen werden die Begrifflichkeiten für die Geschlechter verwendet, die auch für Tiere genutzt werden – gleichermaßen „als Männchen und Weibchen schuf er sie“. Damit soll nicht wie in manch heidnischen Religionen jener Zeit postuliert werden, dass sich Gott aus einem männlichen und einem weiblichen Teil zusammensetzt. Die Exegeten weisen nach, dass die Redaktionsschicht der sog. Priesterschrift hier den Text des sog. Jahwisten präzisiert. Es soll gerade gegenüber den Rollenbildern des Orients unmissverständlich zum Ausdruck kommen, dass Frauen in identischer Weise an der Gottesebenbildlichkeit Anteil haben wie Männer. Dies ist auch für unseren modernen Blick auf das Zueinander der Geschlechter von essentieller Bedeutung.

Nach diesem Blick auf den biblischen Befund müssen wir ausbuchstabieren, was mit dieser Würde der Person, was mit Personalität nun konkret gemeint ist. Was sind die Eigenarten der christlich verstandenen Personalität? Mit dem früheren Protektor des Kolpingwerkes Joseph Kardinal Höffner können wir Personalität in neun Eigenarten fassen:

1. Personalität bedeutet Einmaligkeit.

Der Mensch ist er selbst, mit diesem Leib und dieser Seele, unterschieden und abgegrenzt von jedem anderen Wesen, nie wiederholt, nie wiederholbar.

Dies ist nicht nur eine Deskription, eine reine Feststellung, sondern auch Auftrag. Wenn wir in diesen Wochen von den Fortschritten der Gentechnik im Bereich des menschlichen Klonens hören, gilt es wachsam zu sein, dass die Einmaligkeit des Menschen nie in Frage stehen darf. Zu dieser Einmaligkeit gehören nämlich auch Krankheit und Behinderung, Abweichungen von gerade aktuellen gesellschaftlichen Normen.

2. Persönlichkeit bedeutet Selbstand.

Wir sind nicht Teil eines anderen, wie etwa die Hand ein Teil unseres Körpers ist. Wir bestehen in uns selbst, obwohl sich verschiedene Bereiche in uns finden: zum einen das Körperliche, die Notwendigkeit zu atmen und zu essen; zum anderen das Geistige, das Seelische. Beides gehört zusammen. Wir sind nicht Körper die einen Geist haben oder Seelen, die einen Körper haben. Wir sind beides – untrennbar.

3. Die menschliche Person ist Träger ihres Denkens, Handelns und Unterlassens.

Alle unsere Taten sind unsere persönlichen Akte, auch wenn sie sich auf viele Jahrzehnte unseres Lebens verteilen. Wir können Fehlentscheidungen und Sünden zwar bereuen und innerlich überwinden; wir können verziehen bekommen aber wir können nie auslöschen, was wir getan haben und dass wir selbst (!!) es getan haben. Durch unsere Persönlichkeit empfangen unsere Taten einen nie wieder aufhebbaren Ich-Charakter.

4. Persönlichkeit bedeutet Freiheit.

Wir Menschen erleben uns in der Regel als frei. Im Rahmen unserer biologischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten erlaubt es uns unser Verstand, dass wir uns so oder so entscheiden. Wir sehen unser Handeln nicht determiniert, durch irgendeine externe Kraft gesteuert oder gelenkt – nach einigen Gläsern Wein oder Bier mag das vielleicht anders sein... Aber dennoch bleibt unsere Fähigkeit für dieses oder jenes zu entscheiden. Darum hat der Heilige Thomas von Aquin geschrieben, dass der Mensch „Herr seiner selbst“ ist. Ohne persönliche Willensfreiheit ist sittliche Verantwortung unmöglich, so dass Schuld und Sühne, Lohn und Strafe, Reue und Wiedergutmachung ihren Sinn verlören. Mit dieser Einsicht in die Freiheit des Menschen ist aufs engste eine fünfte Dimension verknüpft.

5. Persönlichkeit bedeutet Verantwortlichkeit.

Mit der freien Entscheidung ist das Einstehenmüssen innerlich verbunden. Wir sind verantwortlich für unsere Taten. Das soll aber nicht als Bedrohung verstanden werden. Vielmehr wird auch in dieser Verantwortlichkeit die Würde der Person sichtbar. Schließlich würden wir nie einem Tier einen Vorwurf machen, wenn es etwa das Mittagessen vom Herd verspeist ohne uns etwas übrig zu lassen. Es handelt nach Instinkt, nach Trieb, aber nicht aus Freiheit. Für unsere freie Tat einzustehen,

Verantwortung für unser Handeln und Unterlassen zu übernehmen ist oft eine enorme Herausforderung, aber ein elementares Kennzeichen unserer Würde als Mensch. Wir Christen bejahen diese Verantwortung und fühlen uns nicht zur „Freiheit verdammt“ wie dies manche Pessimisten formulieren.

Eine Konsequenz daraus:

6. Personalität bedeutet Gewissen.

Wir alle wissen: der Freiheit in Verantwortung zu folgen, ist nicht immer leicht. Nicht nur weil wir bisweilen schwach sind, sondern auch weil unsere Welt sehr komplex ist und wir nicht mehr blind irgendwelchen Dogmen folgen wollen, die uns zwar die Entscheidung erleichtern würden, aber letztlich entmündigen und damit eben unsere Personenwürde beschädigen.

Damit wird unser Gewissen zur entscheidenden Instanz unserer Urteilkraft. Wir hören eine innere Stimme, die uns sagt „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“. Diese Stimme gilt es zu schulen und nicht verkümmern zu lassen. Nochmal der große Kirchenlehrer Thomas von Aquin. Er sagte als einer der ersten Theologen, dass selbst einem irrenden Gewissen Folge zu leisten sei – wer sein Gewissen verleugne und nur den Vorgaben irgendeiner Institution folgt, wird dem Anspruch an sich als eigenständige Persönlichkeit nicht gerecht. So formuliert die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* in der Nr. 16 auch für unsere Zeit heute gültig: „Nicht selten jedoch geschieht es, dass das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt, ohne dass es dadurch seine Würde verliert.“ So elementar ist das Gewissen für die Würde der Person, dass die Bischöfe auf dem 2. Vatikanischen Konzil schrieben: „Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“ Sie erkennen zudem, dass dieses Gewissen uns Christen mit allen anderen Menschen und ihren Religionen verbindet: „Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen.“ So mag auch für das Miteinander in unseren Heimatländern diese gemeinsame Freiheit und Verpflichtung fruchtbringend sein.

7. Persönlichkeit bedeutet auch Einsamkeit.

Freiheit, Verantwortung und Gewissen lassen den Menschen in seinem Person-Sein „bei sich allein“. Die so verstandene Einsamkeit ist ein Grunderlebnis von uns Menschen. So sehr wir mit anderen Menschen in Liebe und Freundschaft verbunden sind, so bleibt doch eine Verwiesenheit auf uns selbst. Das meint jedoch nicht etwa „Vereinsamung“. Es entspricht dem Menschen das „bei sich sein“ auszuhalten und gleichzeitig die Gemeinschaft zu suchen.

8. Persönlichkeit des Menschen bedeutet Bewusstsein des Fremdursprungs und des Sterbenmüssens.

Der Mensch weiß zwar, dass er für seine Entscheidungen einstehen muss; aber er ist nicht dafür verantwortlich, dass er überhaupt existiert. Wir verdanken uns nicht uns selbst. Zwar haben unsere Eltern uns ins irdische Leben gebracht, die Möglichkeit dazu hat aber wiederum ihren Ursprung in Gottes Schöpferwillen. So ist unser Leben am Anfang und am Ende un verfügbar. Wir wissen, dass wir auf Erden nicht ewig leben werden – auch das unterscheidet uns vom Tier.

Abschließend:

9. Menschliche Persönlichkeit bedeutet Berufung zur Gotteskindschaft.

Wenn wir wie Petrus schreibt, „der göttlichen Natur teilhaftig“ (2 Petr 1, 4) und durch Christus Teil einer „neuen Schöpfung“ (Gal 6, 15) geworden sind, dann glauben wir Christen, dass unser Lebensauftrag die Nachfolge Jesu ist. Diese Nachfolge wiederum kann sehr verschieden aussehen. Josef Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. formulierte dies so: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“ Allen diesen Wegen ist aber sicher gemein, dass es Wege der Liebe sind. Unser Weg, als Kolpinggemeinschaft, die sich der sozialen Fragen dieser Erde im Kleinen wie im Großen annimmt, ist in meiner Erfahrung ein besonders schöner, weil erfüllender und Freude schenkender Weg zu Gott.

Soweit also die neun Dimensionen, mit denen wir das Persönlichkeitsprinzip entfalten und die Würde der Person besser erfassen können. Bereits aus diesen Überlegungen ergeben sich große Ansprüche an uns Menschen als Personen, so wie sie die Katholische Soziallehre versteht. Doch als katholischer Sozialverband müssen wir darüber hinaus noch weitere Erkenntnisse aus diesen Eigenarten der Würde der Person ziehen. Drei Ableitungen daraus sind für unsere Arbeit und unser Selbstverständnis als

Kolpinggemeinschaft zentral: Zum einen, dass sich aus der Personenwürde elementare Rechte für alle Menschen ergeben. Zum anderen, dass der Mensch als Sozialwesen auf Gemeinschaft hin angelegt ist. Und schließlich sagt unser Verständnis des Menschen auch etwas über die Gestaltung von Institutionen aus.

Zum ersten: Dass sich aus der Menschenwürde die Menschenrechte ableiten lassen, sei es auf Grundlage einer philosophischen oder theologischen Begründung, ist heute für fast alle Nationen selbstverständliches Fundament. Darüber hinaus leiten sich aber auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte daraus ab. Seitens der Vereinten Nationen wurden die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte im sog. Sozialpakt von 1976 konkretisiert und für alle Staaten rechtsverbindlich.

Zu diesen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten gehören

- Das Recht auf Arbeit: Faire Arbeitsbedingungen, das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit sowie das Recht auf die Bildung von Gewerkschaften
- Hierfür setzt sich KOLPING INTERNATIONAL, wie ihr wisst, bei der ILO an vorderster Front mit ein.
- Das Recht auf Bildung
- Kolping ist in vielen Ländern als Bildungsträger bekannt (z.B. in Europa) – das ist eine unserer Traditionssäulen. Der Zugang zu Bildung für alle Menschen ist unser Ziel.
- Das Recht auf Gesundheit
- ist ein Recht auf gesunde Lebensbedingungen. Z.B. in Südamerika machen wir uns in Kliniken und Gesundheitsprogrammen für die Menschen stark. Wir wollen den gleichen Zugang zu Gesundheitsvorrichtungen für alle.
- Das Recht auf den Zugang zu genügend und zu gutem Wasser
- Kolping hat in vielen afrikanischen Ländern durch den gemeinsamen Bau von Zisternen und Bewässerungsanlagen Leben erhalten und geschützt.
- Das Recht auf soziale Sicherheit
- In Asien und vielen anderen Ländern arbeiten Kolpinger in Projekten, um Menschen soziale Sicherung zu ermöglichen.
- Das Recht auf eine angemessene Unterkunft
- Kolping macht dies ganz konkret – Hausbauprojekte und Mikrokredite verschaffen etwa in Indien vielen Menschen ein neues Dach über dem Kopf.
- Die Förderung und der Schutz kultureller Rechte
- Diese Rechte leben wir bei Kolping – als internationale Familie kommen wir alle mit unseren kulturellen Traditionen und lassen diese voller Respekt gelten. Mal mit

einem ersten Unverständnis, aber immer mit großer Neugier für die anderen Kolpingschwestern und –brüder.

- Das Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben
- Kolping lädt alle ein, nicht nur an unseren wirtschaftlichen Projekten teilzuhaben, sondern auch an unserer Gemeinschaft – wo gesungen wird und getanzt, Theater gespielt und Geschichten erzählt werden. Jeder kann mitmachen – auch mit wenig oder gar keinem Geld.

Natürlich: Hauptverantwortliche für die Einhaltung der grundlegenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte sind die Staaten. Die Regierungen müssen die Rechte ihrer Bevölkerungen respektieren, indem sie deren Rechte nicht verletzen. Sie müssen die Rechte schützen, indem sie dafür sorgen, dass die grundlegenden Rechte nicht durch Dritte verletzt werden. Und sie müssen diese Rechte erfüllen, indem sie alles in ihrer Macht Stehende unternehmen, um ihrer Bevölkerung diese Rechte zu gewähren.

Wir erinnern die Mandatsträger immer wieder daran, diesen Auftrag nicht zu vergessen. Kolpinger mahnen Unternehmen und Regierungen, diese Rechte nicht nur einzuhalten, sondern auch zu fördern. International tun wird das mit Hilfe unserer Freunde aus Nordamerika beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen ECOSOC in New York.

Und damit komme ich zur zweiten Ableitung: der Mensch ist ein Sozialwesen, oder wie Kardinal Höffner es formulierte: „(es) findet die menschliche Person ihre Erfüllung erst in der Berührung mit anderen. Sie ist geöffnet, ansprechbar, dialogisch. Personalität und Sozialität stehen in einem ursprünglichen und eigentümlichen Spannungsverhältnis zueinander.“ Das wird allein schon deutlich, an der Verschränkung der Generationen im Zeitlichen: „Jede Kultur beruht auf dem gemeinsamen Besitz der geistigen Güter vergangener und gegenwärtiger Generationen.“ Wir leben in Kulturen, die wir nicht selbst geschaffen haben. Wir gestalten sie zwar aktuell mit, doch profitieren wir heute in Kunst, Wissenschaft, Kirche und Wirtschaft von den Leistungen der Menschen vor uns. Der große Vordenker der katholischen Soziallehre, Oswald von Nell-Breuning, brachte es wunderbar auf den Punkt: „Wir sehen (...) sittliche Werte, die schlechthin außerhalb jeder Reichweite absoluter Individuen liegen, die selbst Gottes Schöpfermacht nur sozialen Wesen verleihen und zugänglich machen konnte.“ Wir erkennen: Gottes Schöpfung ist auf ein soziales und kooperatives Miteinander angelegt. Dieser große Traditionszusammenhang ist Teil unserer Gottesebenenbildlichkeit und damit unserer Würde als

Personen. Alleine geht es nicht. Reinhard Kardinal Marx, einer der Berater von Papst Franziskus und selbst ein Kolpingbruder, formuliert daher: „Zu seinem wahren Selbststand gelangt der Mensch (...) erst in der Beziehung zu anderen Menschen.“

Hier wird bereits der Bogen geschlagen zu dem Thema, was uns im kommenden Jahr beschäftigen wird – zur Solidarität. Denn soziales Miteinander kann nur in aktiver Solidarität gelingen. Ich freue mich, dass wir diese Woche noch zwei internationale Beispiele dafür vorgestellt bekommen werden.

Abschließend: Wenn wir die Würde der Person so fassen, wie wir es bis hier getan haben, dann müssen wir hinsichtlich der von Menschen gemachten Institutionen und Organisationen feststellen: „Gesellschaftliche Einrichtungen sind der menschlichen Person wegen da und nicht umgekehrt.“ Keine Einrichtung ist der Zeit ganz enthoben oder naturhaft vorgegeben, sondern immer Ergebnis der Konstruktion von Menschen.

Papst Franziskus hat in seiner Pfingstbotschaft auf gute Weise den Zusammenhang der gegenwärtigen Krise der Institutionen der Marktwirtschaft und der Würde der Person aufgezeigt. Er mahnt uns mit drastischen Worten: „Wir erleben grade nicht nur eine Wirtschaftskrise und wir erleben keine Kulturkrise. Es ist vielmehr eine Krise des Menschen: Der Mensch ist in der Krise! Was zerstört werden kann, ist der Mensch! Aber der Mensch ist das Abbild Gottes. Deshalb ist es eine tief greifende Krise. In diesem Moment der Krise dürfen wir uns nicht nur um uns selbst kümmern und uns in Einsamkeit verschließen, in Gefühle von Angst und Ohnmacht gegenüber den Problemen.“

Es gilt also: „Weder Normen noch Institutionen und soziale Systeme bestehen für sich und erhalten nur aus sich ihre Anspruchslegitimität. Sie alle begründen diesen ihren Anspruch vielmehr aus der Förderung des Menschseins und der Sicherung von dessen Gelingen. Wo sie dieses Gelingen befördern wollen, müssen sie sich (...) stets neu auf ihre Förderung des Personseins des Menschen hin prüfen lassen und gegebenenfalls verändern.“ Damit ist uns also ein hervorragendes Kriterium gegeben, um die Legitimation von Institutionen zur überprüfen. Seien es staatliche Stellen, Unternehmen, Parteien oder Gewerkschaften – sie alle müssen dem Ziel der Förderung des Personseins, der Förderung der Personenwürde entsprechen.

Gleiches gilt natürlich auch für uns selbst. Unser Kolpingverband muss sich auch immer wieder diese Frage stellen. Im Verbandsentwicklungsprozess KOLPING 2017 tun wir das in den nächsten Jahren, aber auch in dieser Woche hier in Polen in besonderer

Weise. Ob unsere Strukturen Menschen helfen, in Würde zu leben und ein Leben zu führen, das sie aus guten Gründen anstreben, ist die große Schablone, vor der wir unsere eigenen Inhalte in den Blick nehmen wollen. Darunter geht es nicht.

Adolph Kolping hatte immer die Person, jeden Einzelnen vor Augen als er sein Werk begann. Dass er die Würde des Menschen, die Gottesebenbildlichkeit so verinnerlicht hatte, war der Urgrund für all sein Streben, für sein aufopferungsvolles Leben für den Nächsten – er sah Gott in jedem Gesellen, in jedem Menschen. Und nichts weniger ist somit unser Auftrag heute. Wir wollen Gott finden im Nächsten und ihr und ihm dienen – durch unseren Einsatz im Internationalen Kolpingwerk.

Heimbach-Steins, Marianne; Baumgartner, Alois (Hg.) (2004): Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch. Regensburg: Pustet.

Höffner, Joseph (1962): Christliche Gesellschaftslehre. Kevelaer: Butzon & Bercker (Berckers theologische Grundrisse, 1).

Marx, Reinhard; Wulsdorf, Helge: Christliche Sozialethik. Konturen - Prinzipien - Handlungsfelder. Orig.-Ausg. Paderborn: Bonifatius (21).

Die Kraft der Solidarität für den sozialen Wandel: Personalistik bei der Suche nach Verständnis des menschlichen Zustandes

Ryszard Stocki, Wojtyła Institute

Einleitung

Der polnischen „Solidarnosc“ Bewegung von 1980 und 1981 gingen viele ähnliche Bewegungen voraus, die zuerst in Zentral- und Osteuropa explodierten, aber auch dem sogenannten arabischen Frühling des Jahres 2011 glichen. Solche Bewegungen bringen Hoffnung und kurzfristige Veränderungen, aber später stellt sich heraus, dass sie den altbekannten Wegen der Oligarchie (Michels, 1962) folgen und Systeme schaffen, die denen sehr ähnlich sind, die abgeschafft worden waren. Die „Solidarnosc“ Bewegung wurde von Anfang an eingehend überprüft (Eringer, 1982; Staniszkis, 1984; Ash, 2002; Kubik, 1994; Penn, 2005; Perdue, 1995; Ost, 2005; Osa, 2003; Tischner, 1985; Castle, 2003). Aber in den letzten Jahren kamen neue historische Methoden und Beweismaterialien zutage (Zyzak, 2009; Cenckiewicz & Gontarczyk, 2008; Cenckiewicz, 2009; Cenckiewicz et al, 2013), die eine Neuinterpretation einiger der Schlussfolgerungen erlauben. In diesem Referat versuche ich zu beweisen, dass keine einzige vorhandene Disziplin dieses Phänomen erklären kann, und zwar das Phänomen von Solidarität sowohl als Gewerkschaft wie auch Solidarität im Allgemeinen. Das Phänomen erfordert einerseits eine mehrstufige Analyse hinsichtlich der Allgemeingültigkeit oder des Umfangs der Ereignisse und, andererseits Trans-Disziplinarität, um befriedigende Erklärungen und - was noch wichtiger ist - Vorschläge zu finden für die künftige Arbeit von Akteuren des sozialen Wandels, wie die Kolpingfamilie. In diesem Referat werden wir als erstes die Solidaritätsgeschichte aus der Perspektive von Anna Walentynowicz erzählen, deren Entlassung der unmittelbare Anlass für die Streiks im August 1980 war. Wir werden die „Geschichte“ in sechs Etappen von verschiedener Art von „Solidarität“ sehen, und erst dann werden wir präsentieren, was diverse Wissenschaftler zu sagen haben. Schließlich werden wir versuchen, das Phänomen von Wojtylas Anthropology zu begreifen und zu sehen, welche Empfehlungen uns dieser Ansatz möglicherweise geben kann und wie die Personalistik sich von anderen Ansätzen unterscheidet.

Fallstudie - Anna Walentynowicz

Im Jahr 2010 hat Sławomir Cenckiewicz, Forscher und Historiker des Institutes des Nationalen Gedenkens, eine monumentale (758 Seiten) wissenschaftliche Einzeldarstellung (Cenckiewicz, 2010) über Anna Walentynowicz veröffentlicht. Für den Zweck dieses Referates habe ich nur einige Episoden aus dieser unglaublichen Biografie ausgewählt. Wenn nicht anders angegeben, stammen die biografischen Daten aus diesem Buch.

Solidarität Nr. 1: Die Solidarität des Arztes mit einer Patientin

Anna Lybczyk, geboren im Jahre 1929, war ein Waisenmädchen, das seinen Platz in der Welt suchte, bis sie im Jahr 1950 einen Lötkurs begann. Sie war ein Mitglied der kommunistischen Jugend, aktiv im Aufbau einer neuen Wirklichkeit, auch durch ihr eigenes Beispiel als jemand, der die Arbeit eines Mannes verrichtet, und zwar zu 270% der Norm. Zuerst wurde sie von den Kommunisten bewundert, aber sie fanden bald heraus, dass sie eine Unruhestifterin war, die nicht in die kommunistische Partei eintreten wollte, sondern sich für die Rechte der arbeitenden Frauen einsetzte. Da sie von kleiner Statur war, wurde sie zum Lötén in die entlegensten Orte geschickt, wo es am schwierigsten zu atmen und die Gefahr der Intoxikation durch giftige Gase am größten war. Das Resultat war vorauszusehen. Wie die meisten Lötérinnen bekam sie Krebs. Sie überwand die Krankheit auf wundersame Weise. Vielleicht weil sie den Mann ihres Lebens kennenlernte und ihn heiratete (ihr neuer Name war Anna Walentynowicz). Der Personalchef der Werft sagte ihr jedoch, dass sie sich eine neue Arbeit suchen solle. Sie wollten sie loswerden. Aber die erste Solidarität kam zum Vorschein. Einer ihrer Ärzte setzte sich für sie ein (Surdykowski, 1982). Er erklärte, dass sie ihre Gesundheit und fast ihr Leben verloren hatte, während sie 16 Jahre lang als Lötérin arbeitete. Er sagte, die Werft habe eine moralische Verpflichtung, sie weiter zu beschäftigen, und protestierte auf das Schärfste gegen ihre Entlassung. Sie blieb, wurde aber zwei Stufen zurückversetzt. Der Arzt starb ein paar Jahre später, und kaum jemand erinnert sich an seine mutige Tat, sich für ein zukünftiges Symbol der „Solidarnosc“ einzusetzen.

Solidarität Nr. 2: Fahrerin eines massiven Krans – Solidarität mit den Arbeitern

Als Fahrerin eines massiven Krans hatte sie jeden Tag 4 Stunden frei. Aber sie wollte nützlich sein. So kochte sie für ihre beschäftigten Kollegen Tee oder Suppe, oder pflanzte in der Nähe der Fabrik Blumen an. Als sie herausfand, dass die Arbeiter durch

das Anstehen für Milch Zeit verloren, begann sie, bei der Verteilung der Milch zu helfen, damit jeder seine Milch vor Ende der Pause bekam. Sie ließ sich immer von ihren Prinzipien leiten und, wenn nötig, verteidigte sie auch den Direktor der Werft.

Allerdings war er auch der erste, der die illegalen Flugblätter bekam, die sie in der Werft verteilte. Die Geheimpolizei begann, sie zu verfolgen und ihr das Leben schwer zu machen. Aber als Witwe (ihr Mann starb in 1971) ohne Familie (ihr erwachsener Sohn war der Armee beigetreten) fühlte sie, dass sie Solidarität mit den Schwächsten und Benachteiligten - ihren Nachbarn oder Mitarbeitern - üben sollte. Obwohl sie älter war als ihre Kollegen (1976 war sie 47 Jahre alt), sagte niemand Anna zu ihr; sie nannten sie „Pani Aniu“, eine Verkleinerungsform, die positive Gefühle für sie ausdrückte. Zusammen mit anderen begann sie 1978, freie Gewerkschaften der Küste zu organisieren. Sie schrieb für deren Mitteilungsblatt „Der Küstenarbeiter“.

Solidarität Nr. 3: Solidarität der Arbeiter mit Anna

Am 7. August 1980 wurde Anna entlassen, weil sie Arbeiten verrichtet hatte, die nicht zu ihren Pflichten gehörten. Ihre Freunde und Mitarbeiter begannen, einen Streik zu organisieren, um sie zu verteidigen. Sie hofften, dass ein oder zwei Abteilungen streiken würden. Die Wirklichkeit überraschte sie. Am 14. August streikte die gesamte Werft und darüber hinaus begann der Streik, sich auf andere Firmen an der Ostseeküste auszubreiten. Nach zwei Tagen wurden sie und Walesa wieder eingestellt, und die Arbeiter bekamen eine Lohnerhöhung. Wie bereits vorher, erwies sich auch diesmal die Solidarität als ein großer Erfolg. Die bescheidene und ehrliche Frau konnte ihre Arbeit in der Werft fortsetzen und Lech Walesa bat die Leute, nach Hause zu gehen oder zu arbeiten.

Solidarität Nr. 4: Solidarität der Werftarbeiter mit den Küstenarbeitern

Walesas Entscheidung stieß auf schärfste Ablehnung eines anderen Mitglieds der Freien Gewerkschaften – Alina Pienkowska, die zu ihm und Walentynowicz sagte: „Ihr habt uns verraten.“ Sie stand am Tor der Werft und forderte die Leute auf, nicht nach Hause zu gehen. Sie überzeugte sie, zurück zu kommen und für mehr zu kämpfen. Pienkowska fasste Walentynowicz an und sagte, dass sie einen Solidaritätsstreik anfangen sollten. Das Argument war, dass die Werft diesmal Solidarität mit den Küstenarbeitern der kleineren Unternehmen üben sollte. So wurde die „Solidarnosc“-Bewegung geboren. Bald schlossen sich Experten den Arbeitern an, und eine Liste von 21 Forderungen wurde erarbeitet. Walesa wurde langsam der Führer des Streikes. Im Gegensatz zu den anderen Aktivisten der Freien Gewerkschaften, war Walesa ein einfacher Arbeiter, der andere Arbeiter leichter überzeugen konnte. Er hatte auch ein

instinktives Gefühl für die Zuhörer und konnte zu Menschenmassen reden. Der entscheidende Moment des Streikes war eine Heilige Messe, die am Sonntag, dem 17. August für die Bürger von Gdansk und die Werftarbeiter gefeiert wurde. Anna Walentynowicz war es, die sowohl mit der Kirche, dem Staat und den Behörden der kommunistischen Partei verhandelt hatte und sie überzeugen konnte, dies zu erlauben. Der Streik war gewonnen, und am 31. August wurden die bekannten Abkommen zwischen der Regierung und der „Solidarnosc“ unterschrieben. Anna war die letzte, die die Werft verließ. Sie blieb länger, um aufzuräumen.

Solidarität Nr. 5: Solidarität mit Arbeitern in anderen Ländern

Was den August-Vereinbarungen folgte, kam aus einer völlig anderen Logik als der von Anna Walentynowicz. Ein politisches und juristisches Spiel begann zwischen der polnischen Regierung und der „Solidarnosc“ Gewerkschaft. In dieser neuen Situation konnte Anna nicht mehr sagen, was sie wollte; sie konnte sich noch nicht einmal bei denen erkenntlich zeigen, denen sie für ihre Hilfe bei dem Streik dankbar war. Walesa beseitigte alle alten Aktivisten der Freien Gewerkschaften, einen nach dem anderen. Am 3. August 1981 entthob die „Solidarnosc“ Fabrikkommission der Werft (47 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 9 Enthaltungen) Anna der Aufgabe, diese Kommission im Komitee des Betriebsverbandes zu vertreten. Nur wenige Monate nach dem, was als großer Sieg verkündet worden war, war sie eine von denen, die am meisten verloren hatten. Sie verlor die Unterstützung derer, die bereit gewesen waren, für sie zu streiken.

Die echte Solidarität erwachte wieder für eine kurze Zeit, als die Delegierten der dann beinahe 10 Millionen Mitglieder starken „Solidarnosc“ Gewerkschaft sich am 8. September 1981 auf ihrem ersten Kongress versammelten und die folgende Botschaft des Ersten Kongresses der unabhängigen und Selbstverwaltenden „Solidarnosc“ Gewerkschaft an die arbeitende Bevölkerung in Osteuropa sandten:

Die Vertreter auf der Ersten Delegiertenversammlung der Unabhängigen und Selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarnosc“ in Gdansk übermitteln Grüße und Worte der Unterstützung an die Arbeiter in Albanien, Bulgarien, Tschechien, der Deutschen Demokratischen Republik, Rumänien, Ungarn, und alle Staaten der Sowjetunion. Als die erste unabhängige Gewerkschaft in unserer Nachkriegsgeschichte sind wir uns zutiefst unserer ineinandergreifenden Schicksale bewusst. Wir versichern Euch, dass, im Gegensatz zu Lügen die in Euren Ländern verbreitet werden, wir eine echte, 10 Millionen Mitglieder starke Arbeiterorganisation sind, die aus Arbeiterstreiks

hervorging. Unser Ziel ist es, für einen höheren Lebensstandard aller arbeitenden Menschen zu kämpfen. Wir unterstützen diejenigen, die sich entschlossen haben, den schwierigen Weg des Kampfes für eine freie Gewerkschaftsbewegung einzuschlagen. Wir glauben, dass Eure und unsere Vertreter bald in der Lage sein werden, zu einem Erfahrungsaustausch zusammenzukommen.

Epilog der Geschichte von Anna Walentynowicz

Polen ist nicht das geworden, wofür Anna Walentynowicz gekämpft hat (Wielgosz, 2005): *25 Jahre nach den Streiks der Küstenarbeiter ist Polen alles andere als ein Nachfolger von Arbeiterprotesten. Die ultra-liberale Politik, die seit 1989 von allen demokratischen Regierungen durchgeführt wurde, hat dazu geführt, dass die Zahl der Menschen in Polen, die unter dem „sozialen Minimum“ (definiert als Lebensstandard von monatlich £130 (192,4 EUR) pro Person und £297 (440,4 EUR) für eine dreiköpfige Familie) leben, sich vertausendfacht hat; in 1989 waren es 15% der Bevölkerung, in 1996 waren es 47%, und im Jahr 2003 waren es 59%. Die heutige Arbeitslosigkeit liegt bei 18% (in 2007 14%). Fast 4 Millionen von insgesamt 38 Millionen Menschen leben unterhalb des „Existenzminimums“. Andererseits konsumieren die reichsten 5% der Bevölkerung mehr als 50% des Gesamtverbrauches der Gesellschaft. Auf der internationalen politischen Bühne wird Polen als ein unkritischer Anwalt der imperialistischen Bestrebungen der USA im Irak und als das Trojanische Pferd von Washington in der EU betrachtet.*

Anna Walentynowicz starb bei der Katastrophe in Smolensk am 10. April 2010, zusammen mit dem Präsidenten Lech Kaczynski, der sie im Jahre 2006 mit Polens höchster Auszeichnung, dem Orden des Weißen Adlers, ausgezeichnet hatte. Paradoxerweise war ihr selbst nach ihrem Tode kein Frieden vergönnt. Ihre Leiche wurde nach dem Tode geschändet. Nicht nur das, auf der Beerdigung wurde eine andere Leiche begraben (ihre Leiche wurde fälschlicherweise mit einem anderen Opfer der Katastrophe vertauscht), aber als die Leiche nach der Exhumierung in Moskau untersucht wurde, fand man Gummihandschuhe, ein Stück Ärmel und Stoffteile, die in ihrem Kopf eingenäht waren.

Erklärung des "Solidarnosc" Phänomens

Vertreter aus vielen Bereichen und Disziplinen haben versucht, das "Solidarnosc" Phänomen zu erklären. Ich möchte mich nur auf die drei bekanntesten beziehen: die psychologischen, die soziologischen und die theologischen Erklärungen von bekannten Autoritäten in Polen, die von Anfang an an der Bewegung beteiligt waren.

Als Psychologe betont Ada Biela (1995) die emotionalen und psychologischen Aspekte. In seinem Konzept von einer agora-basierten Versammlung als Erklärung für die erste Stufe von politischen Veränderungen geht er über die traditionellen psychologischen Konzepte hinaus. Er legt im Einzelnen fest, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, damit eine Versammlung agora-basiert genannt werden darf, die dann möglicherweise zu weiteren Veränderungen führen kann. Eine agora-basierte Versammlung muss folgende Bedingungen erfüllen: 1) die Teilnehmer sind Freiwillige, 2) Werbung für die Versammlung, 3) das Bewusstsein für die Bedeutung, 4) die relative Größe, 5) gewaltfreie Absichten, 6) Übereinstimmung mit den Werten der Teilnehmer. Nach Biela löste das Erleben der Heiligen Messen, die Papst Johannes Paul II während seiner ersten Pilgerfahrt nach Polen im Jahr 1979 gefeiert hat, die späteren Veränderungen des Jahres 1980 aus. Weitere Veränderungen folgten nach der agora-basierten Versammlung. Die zweite Stufe ist die Wahrnehmung der großen Veränderungen in der Umwelt – Ambivalenz der Gefühle. Die dritte Stufe ist die Annahme eines unzureichenden Grades der geistigen Anpassung an das veränderte Umfeld. Die vierte Stufe ist die Neudefinierung der eigenen neuen sozialen Situation. Die fünfte Stufe baut eine neue Grundlage für soziale Integration. Bielas Konzeptualisierungen erklären, wie die Bewegung psychologisch – wir könnten sogar sagen kognitiv - angefangen hat.

Die von Jozef Tischner (1980) vorgeschlagene Erklärung ist etwas anders. Was für Biela eine agora-basierte Versammlung war, interpretiert der Kaplan der "Solidarnosc" als die Wirksamkeit des Gebets von Johannes Paul II zum Heiligen Geist im Jahr 1979. Er hatte seine Hauptpredigt in der Victory-Square in Warschau auf dem Siegesplatz mit einem umschriebenen Satz aus dem Psalm 104:30 beendet: „Sende aus Deinen Geist, sende aus Deinen Geist, und erneuere das Angesicht der Erde – dieser Erde.“ In seiner Predigt für „Solidarnosc“ Vertreter in der Wawel Kathedrale im Oktober 1980 wies Tischner darauf hin, dass Solidarität ein Mittel sei, „des Anderen Last zu tragen“ (Galater 6:2). Des Weiteren erklärte er die Bedeutung von Solidarität als ein Gefühl der Einheit. Er legte dar, dass Solidarität spontan ist – basiert auf der Tugend des guten Willens und der Pflege des Gemeinwohles. Am wichtigsten ist aber die persönliche Aufrichtigkeit. Die tiefste Solidarität ist für Tischner die Solidarität des Gewissens. Trotz seiner Lehre (er feierte auch die Messe zu Beginn des Ersten "Solidarnosc" Kongresses) hatte die Wahrheit für die Bedeutung der Wahrheit nur bedingten Einfluss auf die politisch orientierte „Solidarnosc“. Obwohl Tischner predigte, dass die Kraft der Solidarität aus unserem Glauben kommt, hat die Bewegung sich nicht einer moralischen und religiösen Erneuerung zugewendet, sondern das politische Spiel vorgezogen, was schließlich der Grund ihres Scheiterns war.

Prof. Jadwiga Saniszkis war die Expertin in den frühen Tagen der „Solidarnosc“, verließ aber die Werft, als sie die Kompromisse sah, die die Streiker machten. Später schrieb sie eine der bedeutendsten soziologischen Analysen über die Bewegung unter dem Titel: „Polen: Selbst-begrenzende Revolution“ (Saniszkis, 1984). Sie betonte auch die kognitiven Aspekte der „Revolution“, wenn sie erklärt, wie die „Solidarnosc“ Experten die begrenzte sprachliche Kompetenz der Arbeiter nutzten, um sie zu manipulieren. Prof. Jadwiga Saniszkis wies auch auf die Unnachgiebigkeit und autoritären Tendenzen hin, die schon sehr früh von ihr bemerkt worden waren. Die "Solidarnosc" konnte zwar kulturelle und moralische Veränderungen anbieten, aber die Bewegung war völlig unvorbereitet für institutionelle Änderungen.

Jetzt, da mehr Quellen über die Situation in den 1980er Jahren bekannt sind, behauptet sie (Staniszkis, 2012), dass wir die Rolle der „Solidarnosc“ in der Umwandlung Europas überschätzen. Die Situation war zum Teil ein Resultat der Doktrin der lokalen Atomkriege, die von dem amerikanischen Verteidigungsminister James Schlesinger in 1974 unter Nixons Präsidentschaft vorgeschlagen worden war. Dies veranlasste die Sowjetunion, die Doktrin von Nikolay Ogarkov über schnelle Gegenangriffe mit konventionellen Waffen vorzuschlagen, um den Aufbau von Atomwaffen unmöglich zu machen. Dies wurde von KBG-bezogenen sowjetischen Führungskräften abgelehnt. Sie fühlten, dass die Umsetzung dieser Doktrin der Armee Macht geben würde. Darum waren die Sowjets nicht bereit, in Polen einzugreifen und übernahmen später eine neue Doktrin der begrenzten Liberalisierung des Ostblocks, die von Gorbatschow verwirklicht werden sollte. Dies scheiterte jedoch durch den Janaiev Putsch im Jahre 1991. Staniszkis behauptet, dass Freiheit mit Gerechtigkeit zu kombinieren, ein Teil der „Solidarnosc“ Utopie sei – einen Staat zu errichten, der nach moralischen Werten ohne Politik regiert. Aber sie betont auch, dass die soziale Revolution von 1980 -1981 eine vernebelte kommunistische Gesellschaft in eine Gemeinschaft verwandelt hat.

Auf der Suche nach neuen Erklärungen

Man mag sich wundern, warum wir uns so viel Mühe machen, die Wirklichkeit zu erklären. Es gibt sicherlich öfters Stimmen die sagen, dass wir uns mehr auf die Praxis als auf die Theorie konzentrieren sollten. Wir mögen es nicht wahrnehmen, aber was die „Theoretiker“ denken, hat einen großen Einfluss auf unser Leben.

Sprague (1999 p. x) hat erklärt:

Was Philosophen über den Verstand gesagt haben, hat das Denken von Psychologen, Ärzten, Anwälten, Gesetzgebern, Erziehern, Journalisten, Direktoren von großen und

kleinen Unternehmen beeinflusst. Achtloses oder irriges Denken von Philosophen des Geistes führt zu ungutem Denken von allen anderen.

Kurt Lewin ist bekannt für den Ausspruch: „Es gibt nichts praktischeres als eine gute Theorie“ (Lewin, 1952, p. 169). Theorie erlaubt tatsächlich, die wahre Natur der Phänomene zu verstehen und sie dementsprechend zu kontrollieren. Ein junger polnischer Bischof war sich dessen bewusst, als er am Zweiten Vatikanischen Konzil teilnahm. Er stellte fest, dass, obwohl alle Teilnehmer Bezug auf die gleiche Zusammenstellung von Erkenntnissen nahmen, es kein einziges Schriftstück gibt, das die stille Anthropologie des Vaticanum Secundum definiert. Während der Sitzungen des Konzils und in den Pausen fing er an, sein Buch „Die Person und das Handeln“, ein Text der philosophischen Anthropologie, in polnischer Sprache zu schreiben. Das Buch wurde scharf kritisiert von seinen Kollegen sowie einer Gruppe von polnischen Philosophen, die von der Katholischen Lublin Universität zu einer Konferenz eingeladen worden waren. Einige von ihnen gingen sogar so weit zu behaupten, dass das Buch gar keine philosophische Arbeit sei. Die Qualität des Buches und der Diskussion wurde als so gering betrachtet, dass die Veranstalter der Konferenz nicht bereit waren, die Präsentationen nachher zu veröffentlichen. Erst einige Jahre später wurde die Diskussion in einer theologischen Zeitschrift in Krakau veröffentlicht - *Analecta Cracoviense*. Wenn wir die Arbeit von Wojtyła 43 Jahre später betrachten, könnten wir zustimmen, dass dies vielleicht nicht eine grundsätzlich philosophische Arbeit im zeitgemäßen Sinne war. Wojtyła schien eine neue Wissenschaft zu erstellen, die helfen sollte, den menschlichen Zustand zu begreifen. Er selbst nannte sie Philosophie im klassischen Sinn (Liebe zur Weisheit). Als Leser der Werke von Konstanty Michalski, einem polnischen Philosophen der oft William Stern zitiert, mag Wojtyła Psychologie, Philosophie und andere Geisteswissenschaften als eine Disziplin ansehen. William Stern (1938) nannte sie Personalistik. So hat er sie definiert:

Es gibt eine Wissenschaft der menschlichen „Person“, die sich mit ihrer Ganzheit und psychologischen Neutralität befasst; dies ist Personalistik. Sie liefert allgemeine Hypothesen für alle spezialisierten wissenschaftlichen Studien der Person: für die Biologie, die Physiologie, die Pathologie, die Psychologie der Person. Psychologie ist dies Wissenschaft der Person als jemand, der Erfahrung hat oder in der Lage ist, Erfahrungen zu sammeln. Sie untersucht dieses persönliche Attribut, die Erfahrung in Bezug auf die Bedingungen des Auftretens, die Beschaffenheit, Funktionsweise und Regelmäßigkeit, und die Bedeutung für die persönliche Existenz und das Leben als Ganzes (Stern, 1937, s. 70-71).

Diese von Stern erwähnte „Totalität“ ist der gleiche Aspekt, den Wojtyła betonte. Sowohl Sterns wie auch Wojtyłas Sicht ihrer Disziplinen gehen über eine einzelne Disziplin hinaus. Sie erfüllen die Anforderungen eines inter-disziplinären Ansatzes:

Interdisziplinäre Forschung zielt daher auf die Identifizierung, die Strukturierung, die Analyse und den Umgang mit Fragen in Problembereichen mit dem Anspruch: a) die aktuelle Komplexität eines Problems zu erfassen, b) die Vielfalt der Lebenswelt und wissenschaftliche Wahrnehmungen der Probleme zu berücksichtigen, c) abstrakte und fall-spezifische Kenntnisse zu koppeln, und d) Erkenntnisse und Methoden zu erarbeiten, die das fördern, was man unter Gemeinwohl versteht (Pohl und Hirsch Hadorn, 2007).

Kupczak (2000) und Novak (1997) sagen, dass man Wojtyłas Philosophie verstehen kann, wenn man sich daran erinnert, dass er als Dichter und Dramaturg angefangen hat, seine Erlebnisse auszudrücken. Danach war er fasziniert von dem Hl. Johannes vom Kreuz als demjenigen, der die Ansicht von Seele und Körper als untrennbare Einheit präsentierte. Das Wesen der menschlichen Existenz besteht in der menschlichen Innerlichkeit. Innerlichkeit hat ihre Wurzeln in der Quelle von allem – in Gott.

Auf der Grundlage dieser Denkrichtung hat Wojtyła sein Konzept des Handelns vorgeschlagen als etwas, was den Menschen offenbart. Seine Anthropologie beruht auf mehreren Quellen – nicht nur auf philosophischen. Die konzeptionelle Anatomie des Handelns ist ziemlich komplex. Abbild 1 versucht, diese Komplexität in einer synthetischen Form aufzuzeigen.

Solidarität im Kontext zu anderen Positionen: Umgehung, Konformismus, Opposition

Im letzten Kapitel seines Buches bezieht sich Wojtyła auf Solidarität als eine innere Einstellung. Um seine Einstellung von diesem Phänomen zu verstehen, müssen wir zuerst zwischen vorübergehenden und dauerhaften Gemeinschaften unterscheiden. Für Wojtyła war Partizipation der Mittelweg zwischen Individualismus und Totalismus. Er betrachtete das Gemeinwohl als Grundlage für Handlungen, die die Gemeinschaft stärken. Er beschreibt Solidarität als eine von vier Einstellungen: Solidarität, Opposition, Konformismus und Umgehung.

Opposition und Solidarität sind beides authentische Haltungen (basierend auf Handeln) und sind sehr nahe beieinander. Eine ist notwendig, um die andere zu verstehen. Nach Wojtyła bedeutet Solidarität eine ständige Bereitschaft, den eigenen

Anteil an der Gemeinschaft aufgrund der Mitgliedschaft in einer bestimmten Organisation zu akzeptieren und umzusetzen (...) Solidarität ist im Einklang mit dem Prinzip der Partizipation. Jemand, der seiner Opposition Ausdruck verleiht, lehnt seine Mitgliedschaft in der Gemeinschaft nicht ab. Opposition ist im Grunde genommen ein Akt der Solidarität. (...) Das Prinzip des Dialogs scheint am besten geeignet zu sein, in kontroversen Situationen das auszusuchen und darzustellen, was richtig und zutreffend ist und jegliche einseitigen, vorgefassten oder subjektiven Ansichten und Einstellungen auszuschließen. (Osoba i czyn, Ch. VII, 7.)

Beide Haltungen respektieren den personalistischen Wert der Handlung. Ablehnung der Elemente des personalistischen Wertes kann Solidarität in Konformismus wandeln und Opposition in Umgehung. Sowohl die Gemeinschaft als auch die Person verlieren dabei. Vermeidung ist ein Ausscheiden aus der Gemeinschaft. Sie kann das Resultat einer bewussten Entscheidung (z.B. eine Handlung) sein. Wenn es triftige Gründe gibt, die diese rechtfertigen, werden die gleichen Gründe ein Vorwurf für die Gemeinschaft. Neuere Forschungen zeigen, dass solch ein bewusstes Ausscheiden die Form eines organisatorischen Zynismus annimmt.

Um Solidarität als eine Handlung mit einem personalistischen Wert zu verstehen, müssen wir sie im Kontext zu Wahlfreiheit (Wirksamkeit), Willen, Verantwortung, und Wissen um die Welt sehen. Die Wahrheit über sich selbst und die Welt werden Ziele und dann, nach einem Entschluss, in die Tat umgesetzt. Dabei transzendiert die Person mit jeder Handlung (wird eine andere Person). Auch verursacht jede Handlung eine Veränderung in der Welt. So wird eine Person durch nichts bestimmt – in diesem Sinn ist eine Person das Abbild Gottes.

Personalistik in den Interpretationen der Fallstudie

Was bisher bei den Interpretationen fehlt, ist eine Verbindung zwischen der einzelnen individuellen Handlung und ihren historischen, sozialen und politischen Konsequenzen. Auch die gegenseitigen Einflüsse der Gemeinschaft und des Einzelnen fehlen. Daher sollte die Handlung der zentrale Punkt einer Analyse der Solidarität sein. Selbst wenn wir von der theologischen Erklärung, die der individuellen Perspektive am nächsten ist, ausgehen, sollten wir interessiert sein, wie der Heilige Geist die Geschichte beeinflusst. Das Gleiche sollte auch für alle anderen Interpretationen gelten: Was so spezifisch für ein agora-basiertes Zusammenkommen ist, ist die Tatsache, dass es Energie für Veränderungen hervorbringt; was passiert, wenn eine Person nicht über genug semantische Kompetenz verfügt, um die Welt zu interpretieren; warum eine Verbindung von Freiheit und Gerechtigkeit eine Utopie sein sollte.

Lassen Sie uns die wichtigsten Ereignisse der "Solidarnosc" Bewegung aus der Perspektive der bescheidensten und doch einflussreichsten Person betrachten.

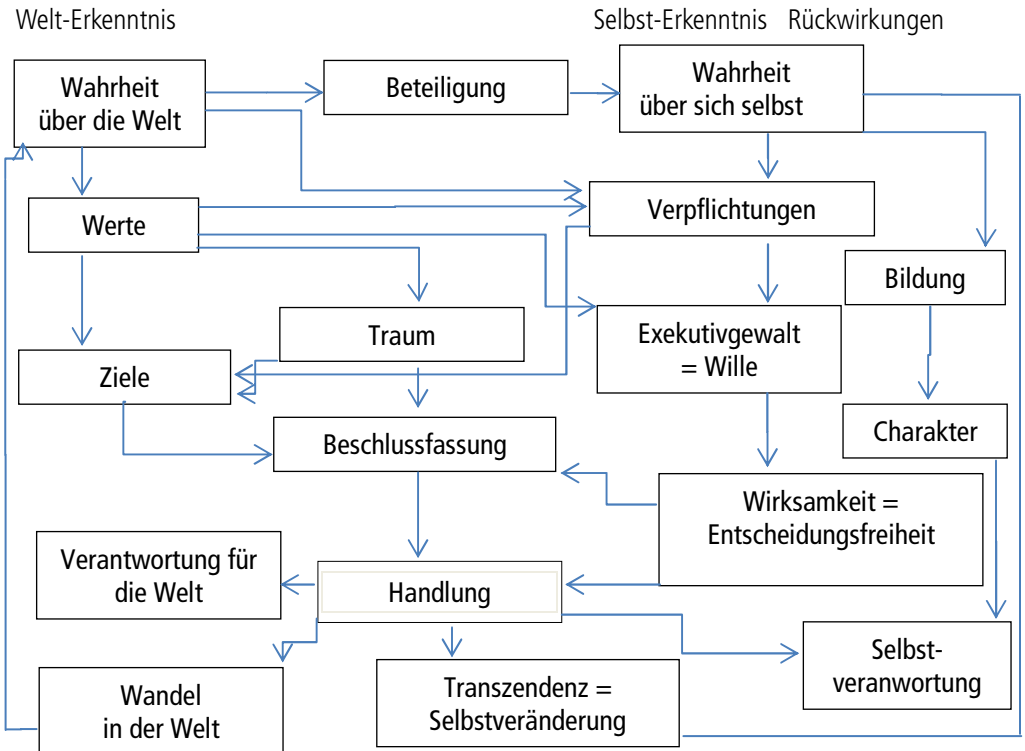


Abb. 1: Anatomie der Handlung (Nach Wojtyla: „Die Handelnde Person“)

Solidarität 1 – Anna Lubczyk war sich immer selbst treu. Sie trat der kommunistischen Partei nicht bei, weil sie keine Heuchlerin (nicht konformistisch) sein wollte; sie war eine Katholikin, die an Gott glaubte, und die offizielle kommunistische Ideologie war materialistisch. Ihr Glaube gab ihr die Kraft über die Wirklichkeit hinaus zu gehen. Als sie beinahe an Krebs starb, hatte sie keine Angst davor. Ihre Erfahrung mit der Heuchelei der kommunistischen Aktivisten während des Berliner Jugendkongresses veranlasste sie, vor allem daran festzuhalten, woran sie glaubte. Die Handlung des Arztes brachte eine Verpflichtung hervor für diejenigen, die sie in ihrer Not nicht betrogen hatten. Diese Verpflichtung und die Dankbarkeit werden oft zu ihr zurückkommen. Es gab immer eine Gruppe von engen Freunden, die nicht an die Lügen und Provokationen der Geheimpolizei glaubten. Zu diesem Zeitpunkt kämpfte sie für ihre persönliche Würde.

Solidarität 2 – Außer dem Festhalten an der Wahrheit rief das Gefühl der Verpflichtung einen weiteren wichtigen Aspekt hervor – das Ausmaß ihrer Aktivitäten. Als sie sich den Freien Gewerkschaften anschloss und geheime Flugblätter schrieb, wurde sie in Gdansk und anderswo bekannt. Sie ist nicht nur das Beispiel eines freien Menschen, sondern sie hilft anderen, genau so zu fühlen und zu handeln. Sie versteht, dass ihre Verpflichtungen als Einzelperson größer sind, als die von anderen, die nicht so leicht gegen das kommunistische Regime auftreten können. So wurden ihre Handlungen öffentliche Geschehnisse. Sie wird eine Person, die nicht ignoriert werden kann. Eine Reaktion auf was sie tut, wird in sich selbst eine Handlung. Oft wird sie von ihren Kollegen und Freunden erfolgreich verteidigt. Offene Opposition gegenüber dem kommunistischen Regime war immer eine Tat. Dank ihr und den „Schulen des Mutes“ von anderen entdeckten immer mehr Arbeiter ihren Einfluss und ihre Freiheit. In seiner Methodik unterstreicht Woityla den zahlenmäßigen Aspekt von Erfahrungen und Handlungen. Unser Handeln macht uns moralisch gut oder schlecht. Diese Handlungen sind Reaktionen auf Werte. Deshalb war an dieser Stelle ein klares Verständnis von Werten sehr wichtig. Leider gaben die Formulierungen der Werte, die später von „Solidarnosc“ Experten angeboten wurden, die Absichten der Arbeiter nicht wieder.

Solidarität 3 – Durch die Verteidigung von Anna Walentynowicz drückten die Arbeiter eine authentische Solidarität mir ihr aus. Die Bewegung begann auf der Grundlage der authentischen Solidarität. Die freien Handlungen der Arbeiter erlaubten Anna, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Solidarität 4 – Als Alina Pienkowska verhinderte, dass die Streikenden nach Hause gingen, und als Anna Walentynowicz die Arbeiter in den nahegelegenen Werften überzeugte, beim gemeinsamen Solidaritätsstreik mit zu machen, haben wiederum beide gehandelt – und so eine Grundlage für eine zukünftige moralische Verjüngung gelegt. Jedoch einige Experten und politisch denkende Arbeiter wie Walesa begannen ein politisches Spiel in Anlehnung an diese authentischen Einstellungen. Das Spiel des Konformismus und Umgehung gemischt mit authentischer Gesinnung der Solidarität und Opposition. Die Wahrheit war nicht mehr die Grundlage für ihre Handlungen. Die Wahrheit wurde ein manipulierter Wert. In der Tat wurden Walesa, seine Anhänger und ihre Verhandlungspartner in der Regierung die einzigen Treuhänder der Wahrheit. Als solche können nur sie die Verantwortung tragen für das, was sich abspielte. Kein Wunder, dass der Autoritarismus seinen Anfang nahm. Aber unter Berücksichtigung ihres institutionellen Unwissens, betont Staniszkis, waren sie zum Scheitern bestimmt. Im März 1981 traf Walesa selbst die Entscheidung, den Generalstreik einzustellen. Als demokratische Bewegung war „Solidarnosc“ am Ende. Die Gemeinschaft, die von Anna Walentynowicz gegründet worden war – der Wahrheit und Partizipation beraubt - fing an, von Geheimagenten durchdrungen zu werden. Bis zum Jahr 1989 war es den kommunistischen Behörden gelungen, ungefähr 100 000 Geheimagenten in Polen einzunisten. Dennoch war die Kraft der echten Solidarität und der neuen Gemeinschaft so groß, dass die Einführung des Kriegsrechtes notwendig wurde, um das Land in den Griff zu bekommen.

Solidarität 5 – Die Botschaft an die Arbeiter der anderen kommunistischen Länder war einer der Vorgänge, die sich außerhalb der Kontrolle von Walesas politischer Argumentation abspielten. Dies zeigt, dass trotz des politischen Denkens der „Solidarnosc“ Führer die Gesinnung der echten Solidarität in der Gewerkschaft immer noch sehr stark war. Unglücklicherweise machte die wirtschaftliche und globale Unwissenheit der Führer, zusammen mit der Hoffnung, möglicherweise ein florierendes Land zu schaffen, ohne die Moral und die Einstellungen der Bürger zu ändern, Polen zu einem Opfer der Schock Doktrin (Klein, 2007).

In Kurzfassung dieser Analyse möchte ich Eugeniusz Kwiatkowski, einen polnischen Volkswirtschaftler, zitieren, der die folgende Regel formuliert hat (Kwiatkowski, 1947 p. 95):

Die Struktur der volkswirtschaftlichen Mechanismen ist komplex (...). Politische und wirtschaftliche Entwicklung und Fortschritt sind eine quantitative Funktion des Verständnisses von Mechanismen. Es ist gleichbedeutend mit der Beziehung zwischen der Anzahl von Menschen, die die Voraussetzungen, Ziele und Methoden verstehen,

welche oft weitläufig in ihren Konsequenzen sind, und der Anzahl von Menschen, die durch ad-hoc oder gedankenlose Reflexe in einer gegebenen Gesellschaft getrieben werden.

Wann führt Solidarität zu dauerhaftem sozialem Wandel?

Wir betrachteten hier die traurige Geschichte der „Solidarnosc“ aus der Perspektive der Personalistik. Die Rolle der einzelnen Handlung ist unterstrichen in der Erklärung des Erfolgs und Misserfolgs der Bewegung. Die Handlungen von Anna Walentynowicz und von anderen machten es möglich, etwas zu erreichen, was in einem Land hinter dem Eisernen Vorhang unmöglich schien. Zum Schluss sollten wir Leitlinien erarbeiten, die diese Erfahrung für Andere nützlich machen könnten.

Die erste Regel ist, dass die Verteidigung der **Menschenwürde** und des menschlichen Exzeptionalismus die wichtigste Handlung in jeglichem pro-menschlichen Vorhaben sein sollte. Es gibt keine Entschuldigung dafür, dass eine Gruppe zum Wohl einer anderen im Stich gelassen wird; vor allem kann das Manipulieren von Information über das Wohlergehen Anderer gefährlich sein.

Die zweite Regel ist die Anerkennung der Tatsache, dass zur **Freiheit** zu gelangen ein langer Prozess von gesammelten Erfahrungen, Gesinnungswechsel aufgrund von Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstvertrauen ist. Jeder sollte wissen, dass es eine Menge Geduld, Bescheidenheit und Mut braucht, bevor die ersten Resultate sichtbar werden. Es dauert viele Jahre aufrichtigen Vorgehens, um die Gesinnung der Menschen zu ändern.

Zu einem gewissen Zeitpunkt wurde Anna Walentynowicz in eine andere Fabrik geschickt, um ihren Einfluß auf die Werftarbeiter zu reduzieren. Sie leistete leidenschaftlichen Widerstand dagegen. Vielleicht wußte sie instinktiv um die dritte Regel, dass Wandel **langfristige** Gemeinschaften braucht, in denen die Menschen darauf vertrauen, dass ihre Bemühungen dem Gemeinwohl dienen. Solche Gemeinschaften sind auf Wahrheit, Transparenz und Beteiligung aufgebaut, die abhängig sind von der persönlichen Reife und Weltkenntnis – wahre Wiegen der Solidarität.

Schließlich ist die vierte Regel die Bedeutung von **Erkenntnissen** und Verständnis für die Welt. Staniszki und Kwiatkowski betonten, dass die kognitive Kontrolle der Wirklichkeit die Möglichkeiten für Manipulation begrenze. In diesem Zusammenhang

könnte die neue Konzeptualisierung des „Solidarnosc“ Phänomens durch die Disziplin der Personalistik einen Einfluss auf den Erfolg ähnlicher Bewegungen haben.

Hinweis

Dies ist der erste Entwurf einer wissenschaftlichen Arbeit, der bei der Generalratstagung des International Kolpingwerkes am 29. Mai 2013 in Krakau vorgelegt wurde.

Quellenangaben

- Ash, Timothy, Garton (2002). *The Polish Revolution: Solidarity*. Yale University Press.
- Biela, Adam (1995). Mental changes and social integration perspectives in Europe: Theoretical framework and research strategies. *Journal for Mental Changes*, 1, 1, 7-22.
- Castle, Marjorie (2003). *Triggering Communism's Collapse: Perceptions and Power in Poland's Transition*. Lanham, MD: Rowman and Littlefield.
- Sławomir Cenckiewicz, Piotr Gontarczyk (2008). *SB a Lech Wałęsa. Przyczynek do biografii*. Gdansk: Instytut Pamięci Narodowej.
- Cenckiewicz, Sławomir (2010). *Anna Solidarnosc. Życie i działalność Anny Walentynowicz na tle epoki (1929-2010)*. Poznań: Zyskiska.
- Cenckiewicz, Sławomir, Chmielecki, Adam, Kowalski, Janusz, Piekarska, Anna K. (2013). *Lech Kaczyński: Biografia polityczna 1949-2010*. Poznań: Zysk i S-ka.
- Eringer, Robert (1982). *Strike for Freedom: The Story of Lech Wałęsa and Polish Solidarity*. Dodd Mead.
- Holger Hoffmann-Riem, Susette Biber-Klemm, Walter Grossenbacher-Mansuy, Gertrude Hirsch Hadorn, Dominique Joye, Christian Pohl, Urs Wiesmann and Elisabeth Zemp (2008). Idea of the Handbook in: G. Hirsch Hadorn et al. (eds.), *Handbook of Transdisciplinary Research*. Springer Verlag.
- Klein, Naomi (2007). *The shock doctrine: The rise of disaster capitalism*. Canada: Alfred A. Knopf.
- Kowalik, T. (2012) *From Solidarity to Sellout: The Restoration of Capitalism in Poland* translated by Eliza Lewandowska. US: Monthly Review Press.
- Kubik, Jan (1994). *The Power of Symbols Against the Symbols of Power: The rise of Solidarity and the fall of state socialism in Poland*. The Pennsylvania State University.
- Kupczak, Jaroslaw (2000). *Destined for liberty: The human person in the philosophy of Karol Wojtyła/John Paul II*. Washington, DC: The Catholic University of America Press.
- Kwiatkowski, Eugeniusz. (1947). *Zarys dziejów gospodarczych świata* (Eng. *The Outline of the economic history of the world*). Warsaw: PIW.

- Lewin, K. (1952). *Field theory in social science: Selected theoretical papers by Kurt Lewin*. London: Tavistock.
- Michalski, K. (1984). *Miedzy heroizmem a bestialstwem*. Czestochowa: Czestochowskie Wydawnictwo Diecezjalne.
- Michels, R. (1962). *Political Parties: A Sociological Study of the Oligarchical Tendencies of Modern Democracy*. New York: Free Press.
- Novak, Michael (1997). The Christian philosophy of John Paul II. *America*, October.
- Osa, Maryjane (2003). *Solidarity and Contention: Networks of Polish Opposition*. University of Minnesota Press.
- Ost, David (2005). *The Defeat Of Solidarity: Anger and Politics in Postcommunist Europe* (ebook). Cornell University Press.
- Penn, Shana (2005). *Solidarity's Secret: The Women Who Defeated Communism in Poland*. University of Michigan Press.
- Perdue, William D. (1995). *Paradox of Change: The Rise and Fall of Solidarity in the New Poland*. Praeger/Greenwood.
- Pohl, C. and Hirsch Hadorn, G.: 2007, *Principles for Designing Transdisciplinary Research, Proposed by the Swiss Academies of Arts and Sciences*, oekom, München, 124pp.
- Sprague, Elmer. (1999). *Persons and their minds: A philosophical investigation*. Boulder, CO: Westview Press.
- Surdykowski, Jerzy (1982). *Notatki gdanskie*. Londyn: Aneks.
- Staniszki, Jadwiga (1984). *Poland's Self-limiting revolution*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Jadwiga Staniszkis (15 grudnia 2012). „Solidarnosc” była elementem koniecznym, ale niewystarczającym do konca komunizmu. Wpolityce.pl. On-line at: <http://wpolityce.pl/dzienniki/ladne-kwiatki-nowe/42789-jadwiga-staniszkis-solidarnosc-byla-elementem-koniecznym-ale-niewystarczajacym-do-konca-komunizmu>
- Stern, William (1938). *General psychology from the personalistic standpoint*. New York: The Macmillan Company.
- Tischner, Jozef (1980). Homilia ks. prof. Józefa Tischnera wygłoszona 19 X 1980 w Katedrze na Wawelu w czasie uroczystej mszy sw. z okazji pobytu w Krakowie delegacji przywódców NSZZ "Solidarnosc" z Lechem Wałęsą na czele. Dostępne w: http://www.sowiniec.com.pl/php/5_p_solidarna.php?ID3=298&s=1&li=&sort=ID w dniu 29 czerwca 2013.
- Tischner, Jozef (1985). *Polska jest ojczyzna. W kregu filozofii pracy*. Paris: Editions du Dialogue.
- Weigel, George (1992). *The Final Revolution: The Resistance Church and the Collapse of Communism*. Oxford University Press.

- Wielgosz, Przemysław (2005). *25 Years of Solidarity – From Workers Revolution to Capitalism*. Published on-line at
<http://www.naomiklein.org/files/resources/pdfs/Wielgosz.pdf>
- Wojtyła, K. (1979). *The Acting Person*. Edited by A-T. Tymieniecka. Dordrecht: D. Reidel Publishing Company.
- Zyzak, P. (2009). *Lech Wałęsa - Idea i historia: Biografia polityczna legendarnego przywódcy "Solidarnosci" do 1988*. Kraków: Arkana.

Die Solidarwirtschaft in Lateinamerika

Vorgeschichte, Begriff, Situation und Perspektiven

Rafael Jacobo Zepeda¹, Geschäftsführer Kolpingwerk Mexiko

Vorgeschichte und Entwicklung der Solidarwirtschaft

Die Solidarwirtschaft als ökonomische Praxis ist kein Novum in der Geschichte der Menschheit, denn seit ihren Ursprüngen mussten die Menschen solidarische und gemeinschaftliche Bande eingehen, um ihre Sicherheit und den Schutz vor den Risiken und Gefahren des Lebens zu gewährleisten. Die Überlebenschancen waren größer, wenn man im Kollektiv und nicht jeder für sich allein agierte.

Die Solidarwirtschaft war Teil der Kultur der Ureinwohner des Kontinents. Kollektive Arbeitsformen wie Ayni, Minka, Gauchadas, Tequio, Guelaguetza, Mano vuelta und Faena², dienten dem Gemeinwohl und zeichneten sich durch Unentgeltlichkeit, Gegenseitigkeit, Solidarität und die Umverteilung der Güter aus. Einige dieser Praktiken bestehen bis in die Gegenwart fort.

Während der Kolonialzeit wurden die religiösen Ordensgemeinschaften zu Förderern sozialer Wohlfahrtseinrichtungen wie Krankenhäusern, Suppenküchen oder Waisenhäusern, und es entstanden auch Handwerks- und Berufsschulen, in denen die indigene Bevölkerung für eine selbständige Tätigkeit ausgebildet wurde. Im Süden des Kontinents waren die Missionsstationen der Jesuiten von herausragender Bedeutung.

Mit dem Aufkommen des industriellen Kapitalismus fand die Solidarwirtschaft ihren Ausdruck im Vereins- und Genossenschaftswesen. Dieses bildete eine Alternative zu

¹ Geschäftsführer von Kolping Mexiko und „Animateur“ des Kolping-Regionalverbandes CECAMEX.

² AdÜ: Es handelt sich um verschiedene Formen freiwilliger oder obligatorischer unentgeltlicher Arbeitsleistungen der mexikanischen indigenen Bevölkerung, die dem Gemeinwohl dienen und auch Reziprozität oder Umverteilung des Reichtums beinhalten können. Teilweise gehen sie aber auch auf von den Kolonialherren verhängte Tribute in Form von obligatorischen Dienst- oder Arbeitsleistungen zurück. Es gibt in Mexiko noch eine Vielzahl von weiteren Bezeichnungen für solche Arbeitsformen, die teils aus dem Spanischen, teils aus indigenen Sprachen stammen, etwa „gozona“, „fajina“, „tarea“, „córima“ oder „trabajo de en medio“. „Tequio“ oder „tequil“ etwa ist eine Verballhornung des Náhuatl-Wortes „tequitl“, welches „Arbeit“ oder „Tribut“ bedeutet. Das Wort „Guelaguetza“ wiederum stammt aus dem Zapotekischen und wird als „gegenseitiger Austausch von Geschenken und Dienstleistungen“ interpretiert. „Guelaguetza“ ist übrigens auch der Name eines Tanz-Festivals in Oaxaca, das an den zwei Montagen nach dem 16. Juli (Fiesta de la Virgen del Carmen) zu Ehren der Mais-Göttin Cinteótl stattfindet und viele Besucher anzieht. Siehe hierzu:

http://www.nacionmulticultural.unam.mx/100preguntas/pregunta.html?num_pre=24

Armut und Arbeitslosigkeit, welche sich durch die industrielle Revolution unter Arbeitern und Bauern immer weiter ausbreiteten.

Im Zuge der Konsolidierung des neoliberalen Wirtschaftsmodells entstanden aber tausende populärer Wirtschaftsinitiativen in den Armenvierteln sowie den bäuerlichen und indigenen Gemeinschaften als Antwort auf die negativen Auswirkungen der vom Internationalen Währungsfonds auferlegten wirtschaftlichen Anpassungspolitiken.

Der Begriff der Solidarwirtschaft als theoretisches Konzept wurde indes in den 80er Jahren von dem chilenischen Soziologen Luis Razeto³ erstmals verwendet. Zusammen mit einer Gruppe Intellektueller trug dieser zur Schaffung eines Theoriegebäudes bei, welches die Praxis der Solidarwirtschaft erläutert und ihr ein doktrinäres, philosophisches und ökonomisches Fundament verleiht. Von herausragender Bedeutung waren: Paul Singer und Marcos Arruda in Brasilien, José Luis Coraggio in Argentinien, Pablo Guerra in Uruguay, Alfonso Vietmeier⁴ und Luis López Llera in Mexico, Humberto Ortiz in Peru und einige andere.

Gegenwärtig bieten verschiedene lateinamerikanische Universitäten Studienprogramme zur Solidarwirtschaft an und zwar als Diplom- und Aufbaustudiengänge sowie im Rahmen von Kursen außerhalb des offiziellen Lehrplans.

Eine weitere richtungsweisende Tendenz zur Anerkennung der solidarwirtschaftlichen Bewegung besteht in der Verabschiedung von Gesetzen und öffentlichen Politiken sowie der Einrichtung von Ministerien, Vizeministerien und auf technische und finanzielle Unterstützung spezialisierten Institutionen. Dies ist der Fall in Honduras, Costa Rica, der Dominikanischen Republik, Kolumbien, Ecuador, Peru, Venezuela, Bolivien, Brasilien, Argentinien, Chile und Mexiko⁵.

Darüber hinaus hat sich zu dem Thema eine Vielzahl von nationalen und kontinentalen Netzwerken gebildet, wodurch die Präsenz der Solidarwirtschaft im öffentlichen, sozialen und akademischen Raum gestärkt wurde⁶ (ADEMAR: 2003).

³ AdÜ: Siehe hierzu <http://www.luisrazeto.net/content/solidarwirtschaft-begriff-realt%C3%A4t-und-project>

⁴ Pablo Guerra hat mit Kolping Uruguay zusammen gearbeitet, Alfonso Vietmeier ist Vorstandsvorsitzender von Kolping Mexiko.

⁵ Kolping Mexiko spielte eine herausragende Rolle bei der Verabschiedung eines Gesetzes, welches der Solidarwirtschaft verfassungsmäßige Anerkennung verleiht und die Grundlagen für ihre Förderung schafft.

⁶ In praktisch allen lateinamerikanischen Ländern, in denen Kolping vertreten ist, existieren Netzwerke zur Förderung der Solidarwirtschaft.

Die Solidarwirtschaft und die Katholische Soziallehre

Zunächst ist die Rolle der Katholischen Kirche bei der Verbreitung der Solidarwirtschaft in Lateinamerika hervorzuheben. Es ist schwierig, eine Initiative zu finden, die nicht auf irgendeine Art und Weise mit einer Pfarrei oder Diözese verbunden ist und von einem Seelsorger, einem Priester, einer Nonne oder einem Bischof unterstützt wird.

Mit Papst Johannes Paul II hält die Sozialwirtschaft Einzug in die Katholische Soziallehre. In seiner Ansprache an die Lateinamerikanische Bischofskonferenz im Jahre 1986 definierte Johannes Paul II die Solidarwirtschaft als eine Hoffnung verleihende Kraft für Lateinamerika. Dieser Impuls wurde von Papst Benedikt XVI in seiner Enzyklika „Caritas in Veritate“ fortgeführt, in welcher er für eine Haltung plädiert, die das Monopol des Marktes und des Staates überwindet, da dies ein Faktor sei, der die Solidarität schwäche. Er führt weiter aus, dass die verschiedenen Formen der Solidarwirtschaft Solidarität schaffen (Nr. 39). Wir hoffen nun, dass der neue Papst Franziskus, der die Vorteile der Solidarwirtschaft ja aus erster Hand kennt, diese Linie weiterführt.

In den Dokumenten von Santo Domingo und Aparecida gibt es viele Passagen, die auf die Solidarwirtschaft verweisen. In Aparecida erscheint die Solidarwirtschaft als ein Zeugnis Christi innerhalb der Verkündigung des Evangeliums, in der die Menschenwürde gefördert und verteidigt wird (Nr. 98). Auch die Bedeutung der Solidarwirtschaft im Kampf gegen die dramatische Arbeitslosigkeit wird herausgehoben: „... lassen sich positive und kreative Phänomene ausfindig machen, wenn die Betroffenen sich ihrer Lage stellen und selbst verschiedene Maßnahmen ergreifen, zum Beispiel durch Mikrokredite, lokale Solidarwirtschaft und fairen Handel“ (Nr. 76).

Die lateinamerikanischen Bischöfe unterstützen die von der Zivilgesellschaft ausgehende Ausweitung der Solidarität. „Deshalb ist es so wichtig, dass die Zivilgesellschaft Möglichkeiten hat, an der Durchsetzung demokratischer Formen, an einer wirklich solidarischen Wirtschaftsweise und einer ganzheitlichen, solidarischen und nachhaltigen Entwicklung mitarbeiten zu können“ (Nr. 406).

Diese besondere Sichtweise der lateinamerikanischen Bischöfe wurde auf den jeweiligen Bischofskonferenzen als eine Leitlinie der pastoralen Arbeit wieder aufgegriffen.

Aber was ist nun die Solidarwirtschaft?

- Es ist eine Wirtschaftsweise, in welcher die verschiedenen Aspekte wie Produktion, Verteilung, Konsum und Postkonsum solidarisch gestaltet werden.
- Es sind verschiedene wirtschaftliche Tätigkeiten wie die der einfachen Land- und Stadtbevölkerung, welche sich zusammenschließt, um ihre eigenen Arbeitsplätze zu schaffen oder zu den geringst möglichen Kosten, jedoch mit Blick auf die Qualität, Zugang zu Gütern und Basisdienstleistungen zu erlangen. Gegenseitige Unterstützung ist dabei von grundlegender Bedeutung, wobei die Bedürfnisse des Individuums und der Gemeinschaft miteinander in Einklang gebracht werden und die Solidarität in unterschiedlicher Ausprägung gepflegt und entwickelt wird.
- Es sind Wirtschaftspraktiken, die generell in sehr prekären Verhältnissen entstehen und von Menschen betrieben werden, die in Armut und sozialer Ausgrenzung leben.
- Es sind Praktiken, die von Werten wie Selbstbestimmung, Demokratieverständnis, Kooperationsbereitschaft und Respekt vor der Umwelt geleitet werden.
- Es sind Praktiken, die den Menschen und die Befriedigung seiner Bedürfnisse über die Interessen des Kapitals stellen.
- Es ist ein Beweis dafür, dass Solidarität und andere ethische Werte eine andere Art der Wirtschaft schaffen können, als die derzeit vorherrschende (Guerra: 2011 S. 25).

Prinzipien der Solidarwirtschaft

Die Solidarwirtschaft richtet sich nach den Prinzipien teilen statt konkurrieren, kooperieren statt spalten, mit einbeziehen statt ausschließen, Gegenseitigkeit statt Missbrauch, Großzügigkeit statt Egoismus, Kollektivismus statt Individualismus, solidarische Verteilung der Gewinne statt maßloser Anhäufung, menschenwürdige und gerechte Arbeit statt Ausbeutung und Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse, Schaffung von Arbeitsplätzen statt Kapitalakkumulation.

In diesem Sinne ist die Solidarwirtschaft eine Option, die über den Bereich der Armutsüberwindung hinausgeht und den Horizont für eine andere Ökonomie eröffnet (Rojas: 2010 S. 8).

Einige Merkmale der Solidarwirtschaft

- Es handelt sich um eine Wirtschaftsform, in der der Mensch im Mittelpunkt steht, in der die Arbeit, das Wissen und die menschliche Kreativität einen sozialen Wert haben und die sich an den Bedürfnissen und Ansprüchen orientiert, statt an Gewinn und der grenzenlosen Anhäufung materiellen Reichtums.
- Es ist eine Wirtschaftsweise, die das grenzenlose Wachstum durch eine Ökonomie der Suffizienz, ohne Übermaß, ersetzt.
- Es ist eine Wirtschaftsweise, in welcher die fundamentale Rolle der Frau, die femininen Werte und das ökologische Bewusstsein Anerkennung finden, hinzu kommt die Solidarität zwischen den Personen, Geschlechtern und Generationen.
- Die Solidarwirtschaft entsteht und behauptet sich in einer nicht solidarischen Umgebung. Es handelt sich nicht um einen parallelen Markt. Sie konkurriert vielmehr mit dem vorherrschenden Modell und fordert dieses als praktikable Alternative und Denkoption heraus.
- Die Solidarwirtschaft repräsentiert nicht etwa einen Nischenmarkt, sie ist für den ganzen Markt gedacht. Diese Art des alternativen Handels beginnt zunächst als Korrektiv, um dann nach und nach neue Marktbedingungen zu schaffen (CMEESS: 2010 S. 9).

Fairer Handel, verantwortlicher Konsum und soziale Finanzen als Schlüssel zur Solidarwirtschaft

Fairer Handel

Der faire Handel basiert auf der Fähigkeit zum Austausch von sozial nützlichen Gütern und Dienstleistungen. Es handelt sich nicht um ein Almosen oder Barmherzigkeit zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern.

Im fairen Handel gehen die Produzenten und die Konsumenten eine Beziehung der Mitverantwortlichkeit unter Gleichberechtigten ein, wobei der Produzent dafür verantwortlich ist, Qualität zu produzieren und die Umwelt für kommende Generationen zu erhalten, während die solidarischen Konsumenten dafür Verantwortung übernehmen, diesen Produkten den Vorzug zu geben und einen gerechten Preis für sie zu entrichten, was wiederum impliziert, dass in den Preis alle Produktionskosten - auch die ökologischen und sozialen - mit eingerechnet werden.

Die Essenz dieser Idee besteht darin, dass der Produzent keine Subventionen, Hilfe oder Almosen erhält, sondern einen gerechten Preis für seine Arbeit bezahlt bekommt.

Der Konsument wiederum erhält ein Qualitätsprodukt, welches seiner Gesundheit keinen Schaden zufügt, umweltverträglich ist und sich darüber hinaus positiv auf die Gesellschaft auswirkt, indem die soziale Integration und selbständige Organisation ausgegrenzter Personen gefördert werden. (VANDERHOFF:2002)

Verantwortlicher Konsum

Wir können nicht alle zu Produzenten von Gütern und Dienstleistungen innerhalb der Solidarwirtschaft werden, aber wir alle können verantwortliche Konsumenten sein, indem wir unser Konsumverhalten nach ethischen, solidarischen und ökologischen Parametern ausrichten. Verantwortlicher Konsum fragt nach den sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen die auf dem Markt angebotenen Güter hergestellt wurden, und trifft anschließend eine Auswahl nach diesen Kriterien. Der verantwortliche Konsum geht auch mit einem gewissen Maß an Genügsamkeit einher, denn der Verbrauch soll gesenkt werden. Die Art, wie wir konsumieren, und die Werte, die wir unserem Konsum zugrunde legen, sind entscheidend für den Markttyp, den wir anstreben. Durch unsere Macht als Konsumenten können wir dazu beitragen, die Märkte zugunsten solidarischer Produkte neu auszurichten (Guerra: 2008 S. 7).

Soziale Finanzen und Solidarwirtschaft

Der Faktor Geld spielt im Entwicklungsprozess eine kritische Rolle. Das Geld kann zwar von grundlegender Bedeutung sein, um Solidaritätsinitiativen anzustoßen, es kann aber auch Krisen und Konflikte hervorrufen und Organisationsbildungsprozesse zerstören. Die Finanzierung der Volksinitiativen muss von einer Ausbildungsstrategie begleitet werden, welche die subjektiven und sinnbildlichen Mechanismen aufzeigt, die sich hinter einem Darlehen, einem Kredit oder A-fonds-perdu-Beiträgen, über die ein Wirtschaftsunternehmen verfügen kann, verbergen.

Soziale Finanzierung beschränkt sich nicht auf das Sparen und Leihen, obwohl dies für sich allein schon ein wichtiger und wertvoller Schritt ist. Man muss sich Gedanken darüber machen, wie wir Geld ausgeben, wofür wir unsere finanziellen Überschüsse aufwenden, welche Prioritäten wir bei unseren Ausgaben setzen, warum wir nicht sparen, welche eigenen oder gemeinschaftlichen Mittel wir freisetzen oder in Betracht ziehen können, bevor wir um Finanzierung oder Darlehensgewährung ersuchen.

Die Sparprogramme dürfen nicht nur ein Mechanismus sein, um dem Missbrauch der Geldverleiher vorzubeugen oder sich gegen Notsituationen zu wappnen. Sie können und müssen ein Motor für Entwicklung sein und mit produktiven Investitionsprozessen einhergehen, sowohl bezogen auf die eigenen wie auch auf fremde unternehmerische Initiativen. Es ist erwiesen, dass die Armen sparen und ein Kapitalvolumen erreichen

können, welches es erlaubt, mit dem kommerziellen Bankensektor in Wettbewerb zu treten. Diese Kräfte müssen in einer positiven Synergie zugunsten der Initiativen der solidarischen Produktionsweise gebündelt werden und sich in einen Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung auf lokaler Ebene verwandeln.

Verschiedene Initiativen der Solidarwirtschaft

Im Hinblick auf die Solidarwirtschaft unterscheidet man die nachfolgend aufgeführten Projektarten und Initiativen:

1. Die erste Gruppe ist am Eigenverbrauch ausgerichtet. Diese Initiativen finden sich im Bereich der Land- und Viehwirtschaft und haben die Nahrungsmittelsouveränität zum Ziel. Die Einführung genmanipulierter Produkte wird abgelehnt und stattdessen die biogenetische Vielfalt einheimischer Produkte befürwortet. In der Regel konstituieren diese Initiativen keine juristische Person. Man praktiziert den Tauschhandel und verwendet soziale Währungen⁷, um den Produktionsüberschuss zu veräußern. Es handelt sich im Allgemeinen um Hersteller von Grundnahrungsmitteln wie Weizen, Kartoffeln, Honig, Amaranth, Bohnen, Obst, Geflügel, Schweine, Schafe etc.

2. Die zweite Gruppe setzt sich zusammen aus Initiativen, die gegen die Arbeitslosigkeit und den Mangel an Gütern und Dienstleistungen gerichtet sind, welche sich die Menschen aufgrund ihrer geringen Einkünfte im herkömmlichen Wirtschaftskreislauf nicht beschaffen können, also z.B. Suppenküchen, Tafeln, Konsumgenossenschaften, Genossenschaften für Dienstleistungen und Renovierungsarbeiten, Einkaufsgemeinschaften, Tauschmärkte, Spargruppen, Austausch von Dienstleistungen, die gemeinschaftliche Betreuung von Kindern arbeitender Eltern, Lebensketten usw. Hier gibt es ein starkes ehrenamtliches Engagement durch Familienangehörige, Nachbarn und Freunde sowie eine hohe Mobilisierung von Eigenmitteln. Der Geldaufwand ist minimal und steht einem hohen Maß an solidarischem Engagement gegenüber. Es handelt sich um Maßnahmen, die sich mit den grundlegenden Fragen des Überlebens beschäftigen und deren Zahl in Zeiten wirtschaftlicher Krisen oder von Naturkatastrophen zunimmt. Ihr Fortbestehen hängt davon ab, ob es gelingt, eine andere Ebene sozialer und wirtschaftlicher Organisation zu erreichen. Diese auch *Organizaciones Económicas Populares* (etwa: Wirtschaftliche Basisorganisationen) genannten Initiativen bildeten die Plattform, aus welcher das Konzept der "Solidarwirtschaft" hervorgegangen ist, da sie einerseits auf ökonomischen Erfahrungen und andererseits auf solidarischen Werten beruhen.

3. Die dritte Gruppe bilden Kollektivprojekte, welche im formellen Markt nach den Grundsätzen der Solidarwirtschaft agieren und alternative und handwerkliche Produkte,

⁷ AdÜ: „Social money“, d.h. Komplementärwährungen mit sozialer Zielsetzung.

Basiskonsumgüter und gemeinschaftliche Dienstleistungen anbieten, die einen Mehrwert enthalten und bei denen auf Präsentation und Qualität geachtet wird. Einige Beispiele hierfür sind: Solarkocher und -heizungen, traditionelle Trachten, traditionelle und alternative Medizin, Bioläden, der Verkauf von Konserven, alternativer Tourismus, Kinderkrippen und Krankenpflege, Cafés, Restaurants, Spar- und Darlehenskassen oder von den Mitarbeitern übernommene Unternehmen. Diese Projekte bilden eine größere Gruppe, die, abhängig vom Grad der Marktdurchdringung, auch formellere Rechtsformen annimmt. Die Organisation ist strukturierter, die Verantwortlichkeiten werden aufgeteilt, man ist sich mehrheitlich bewusst, Teil der solidarwirtschaftlichen Bewegung zu sein, man schließt sich zusammen, um Verbrauchermessen zu organisieren, es gibt einen Ausbildungsbereich sowie Plattformen für die gemeinschaftliche Reflexion, und man gehört größeren Organisationsformen an, wie dies etwa bei Kolping der Fall ist.

4. Die vierte Gruppe besteht aus denjenigen Organisationen, die so groß geworden sind, dass sie auf die Entwicklung einer Ortschaft oder einer Region Einfluss nehmen können, sowie aus Unternehmen von hohem Organisationsgrad, die einen Mehrwert schaffen und Spitzentechnologie verwenden. Im ersten Fall handelt es sich um agroindustrielle Unternehmen, bei denen sich verschiedene Hersteller zu einer Organisation oder einer kollektiven Marke zusammenschließen, um entweder die Produktionskosten zu senken oder aber durch Veredelung ihrer Rohstoffe einen Mehrwert zu erwirtschaften. Hierzu gehören die Produzenten von Biokaffee, biogenen Brennstoffen und anderen stark nachgefragten landwirtschaftlichen Produkten, die eine Nische im Weltmarkt besetzen, aber auch innovative Softwarefirmen und Unternehmen im künstlerischen oder Bildungsbereich sowie Anbieter von Finanzdienstleistungen. Sie verfügen über unternehmerische Strukturen, organisieren sich zu integrativen Unternehmen oder Unternehmensgruppen, respektieren und übernehmen die Prinzipien der Solidarwirtschaft, wie die Bezahlung von Mindestlöhnen. Die Gewinne werden reinvestiert, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, es gelten "Corporate Governance"-Regeln, aufstrebende Unternehmen werden durch solidarische Aktionen unterstützt, das Personal wird in solidarischen Werten geschult, es werden Kredite bei Sozial- und Handelsbanken aufgenommen, man positioniert sich auf dem Weltmarkt als Teil des solidarwirtschaftlichen Sektors und betreibt Lobbyarbeit bei den nationalen Regierungen.

Fragen zur Solidarwirtschaft⁸

Ist die Solidarwirtschaft die Lösung für all unsere Strukturprobleme?

⁸ Vgl. Villareal et al. 2008: 6-7.

Nein, aber sie ist ein Werkzeug, mit dem wir gemeinsam arbeiten und versuchen können, diese Probleme zu lösen und Schadensbegrenzung zu betreiben.

Ist die Genossenschaft die einzige in der Solidarwirtschaft vorgesehene Organisationsform?

Nein, die Solidarwirtschaft beinhaltet eine ganze Reihe von Organisationsformen. Die tägliche Praxis, die Zielsetzung und die Einhaltung ihrer Prinzipien entscheiden letztendlich darüber, ob es sich um Ausdrucksformen der Solidarwirtschaft handelt oder nicht.

Ist die Solidarwirtschaft eine Wirtschaftsweise, die ausschließlich von Armen für Arme betrieben wird?

Nein, denn wenn auch die Ausdrucksformen der Solidarwirtschaft unter prekären Bedingungen entstehen, so besitzt sie doch alle für den Wettbewerb auf dem formellen Markt notwendigen Elemente, und ihre Prinzipien und Merkmale können auch auf die mittleren und großen Unternehmen übertragen werden. Ein Beispiel hierfür sind die Kooperative Mondragón oder der Cirque du soleil, die sich selbst als Ausdrucksformen der Solidarwirtschaft verstehen.

Streben die Unternehmen der Solidarwirtschaft nicht nach Gewinn?

Das ist eine der am tiefsten verwurzelten Vorstellungen, die den solidarwirtschaftlichen Initiativen großen Schaden zufügt. Es geht von Anfang an um wirtschaftlichen Erfolg und unternehmerische Initiative. Das Problem ist nicht der Erlös, sondern die gerechte Verteilung desselben.

Können die sozialen Unternehmen von der kapitalistischen Unternehmenskultur etwas lernen?

Diese Unternehmenskultur hat auch ihre guten Seiten, von denen man etwas lernen kann, wie etwa Disziplin, Produktivität, Wettbewerbsfähigkeit, Professionalität, Engagement und Produktqualität.

Nein, denn in der Solidarwirtschaft schätzt man den Beitrag jedes Individuums, seine Initiative und Kreativität sowie die Entscheidungsfindung nach demokratischen Kriterien ohne Unterordnung unter eine Zentralgewalt, die plant und befiehlt. Privat- wie Kollektivbesitz werden respektiert, man strebt nicht nach Vereinheitlichung, sondern

bevorzugt plurale Formen der wirtschaftlichen Tätigkeit, darunter auch die kapitalistische Produktion.

Ist die Solidarwirtschaft eine Form der Kooptierung und Instrumentalisierung der sozialen Akteure, um soziale Spannungen zugunsten des kapitalistischen Wirtschaftssektors zu reduzieren?

Nein, diese Gefahr wird überwunden, wenn sich die wirtschaftlichen Akteure der solidarwirtschaftlichen Initiativen ihres Charakters als soziales und politisches Subjekt bewusst sind, das neoliberale Wirtschaftsmodell in Frage stellen und einen Strukturwandel einfordern, bzw. sich dagegen verwehren, dass die Begriffe Solidarität und soziale Verantwortung von den kapitalistischen Betrieben zu Marketingzwecken missbraucht werden.

Ersetzt die Solidarwirtschaft die Grundpfeiler der Kolpingarbeit?

Nein, das gemeinschaftliche Modell der Kolpingarbeit ist ein ganzheitlicher Ansatz, der die verschiedenen Realitätsebenen mit Themenkomplexen wie dem der Solidarwirtschaft verbindet. In der Solidarwirtschaft findet man eine Ordnungsachse, welche die strategischen Aktivitäten bestimmt und dadurch Einfluss nimmt auf die Entwicklung der Kolpingsfamilien und ihre Tätigkeitsbereiche.

Ist Solidarwirtschaft gleich zu setzen mit der Förderung produktiver Projekte?

Nein, produktive Projekte sind eine wichtige Tätigkeit, aber nicht ausreichend für eine Solidarwirtschaft. Es müssen darüber hinaus Ausbildungsbedingungen geschaffen werden, aus denen selbstbewusste und selbstbestimmte Personen hervorgehen, welche dazu befähigt sind, sich kollektiv in wirtschaftlichen Unternehmungen zu organisieren, die sich mit sozialen Finanzierungsformen und verantwortlichem Konsum befassen und welche zudem die Prinzipien der Solidarwirtschaft bewusst akzeptieren und sowohl innerhalb der eigenen Organisation wie auch in der Beziehung zu anderen Akteuren zur Anwendung bringen.

Kolping und die Solidarwirtschaft

Kolping steht nicht außerhalb der solidarwirtschaftlichen Bewegung, denn die Arbeit von Vater Kolping selbst befand sich bereits in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Solidarwirtschaft. Die Ausbildung und das Beherbergen junger Handwerksgesellen

sowie deren Vorbereitung auf die Arbeitswelt waren eine solidarische Antwort seiner Epoche auf die negativen Auswirkungen der industriellen Revolution.

Auch das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe, das unsere gesamte soziale Aufbauarbeit durchdringt, ist eine pädagogische Methode, um Solidarität greifbar zu machen, die weit über die bloße Barmherzigkeit hinausgeht.

Die Barmherzigkeit beinhaltet generell ein Oben und ein Unten, sie neigt zur Schaffung von Abhängigkeit und Unterordnung. Sie schafft Erleichterung, aber keine sozialen Subjekte. Die Solidarität hingegen, sofern als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden, schafft eine Ebene, auf der beide Parteien sich als gleichwertig erkennen und anerkennen. Beide sind gleichermaßen bedürftig wie befähigt und ergänzen sich demzufolge gegenseitig. Großzügigkeit wird mit Engagement und Verantwortlichkeit vergolten, man gewinnt an Menschlichkeit und Würde. Auf persönliche Anstrengung wird nicht verzichtet, Aus- und Weiterbildung werden gefördert, die Akteure gewinnen an Autonomie und entwickeln ein kritisches Bewusstsein ihrer Lebenswirklichkeit, sie organisieren und solidarisieren sich mit anderen, um die Entwicklung ihrer Gemeinschaften voranzutreiben. Das ist eine Win-Win-Formel, die von Unentgeltlichkeit und Mitverantwortung geprägt ist, oder, um es mit den Worten Adolph Kolpings zu sagen: „wenn man Freud und Leid miteinander teilt, wächst man zusammen“.

Auch unsere Grundsatzdokumente postulieren den Wert der Solidarität als Grundlage unseres Handelns und die Notwendigkeit, von einer freien Marktwirtschaft zu einer sozialen Marktwirtschaft voranzuschreiten, welche die mit der Menschenwürde unvereinbaren Exzesse korrigiert, die Natur respektiert, und in deren Zentrum die Personenwürde steht⁹.

⁹ *AdÜ*: Der Sinn dieses für die gesamte Abhandlung zentralen Satzes und Rafael Zepedas Anliegen überhaupt werden erst dann deutlich, wenn man das in der Literaturliste aufgeführte Werk Karls Polanyis (* 21. Oktober 1886 in Wien; † 23. April 1964 in Kanada) „The Great Transformation“ kennt. Zepeda setzt die Kenntnis von Polanyis Hauptthese voraus: In seinem 1944 erschienenen Werk vertritt Polanyi die Auffassung, dass erst die Entstehung der liberalen, sich selbst regulierenden Marktwirtschaft zur Herauslösung und Verselbständigung der Ökonomie gegenüber der Gesellschaft geführt habe, was historisch ein Novum darstelle und die bürgerliche Gesellschaft von allen anderen Gesellschaftsformen unterscheide. Die „Große Transformation“ bezeichnet daher den Übergang von integrierten Gesellschaften, in welchen die wirtschaftlichen Aktivitäten der Individuen noch in einen übergreifenden kulturellen Sinnzusammenhang eingebunden waren (Wirtschaftsordnung als Funktion der Gesellschaftsordnung), zur nicht integrierten Gesellschaft der sich selbst regulierenden und somit unkontrollierten Marktwirtschaft (Gesellschaftsordnung als Funktion der Wirtschaftsordnung). Polanyi beschreibt den Wirtschaftsliberalismus als „utopisches Experiment“ oder „sekuläre Religion“, die dem fanatischen Glauben an die „weltliche Erlösung des Menschen durch einen selbst regulierenden Markt“ anhänge: „Eine neue Lebensform breitete sich über den ganzen Planeten aus, die sich eine seit den Anfängen des Christentums nicht dagewesene Universalität anmaßte, nur dass diese Bewegung diesmal auf der rein materiellen Ebene stattfand.“ Dieser „sakramentale Glaube an die allgemeinen Segnungen des Profits“ indes führe zu einer Zerstörung der Umwelt und des „gesellschaftlichen Seins (...), kurz gesagt, jenes Verhältnis [des Individuums] zur Natur und zu den Menschen, in das seine wirtschaftliche Existenz früher eingebettet gewesen war“. Polanyi spricht in diesem Zusammenhang auch von der „Warenfiktion“

Wir Kolpingmitglieder sind aufgerufen, die Solidarität als eine Verantwortung zu übernehmen und nach Wegen zu suchen, wie trotz wachsenden Individualismus solidarisches Handeln gestärkt werden kann.¹⁰

Es ist notwendig, sich für eine ökologische Verträglichkeit der Wirtschaft zu engagieren.¹¹

Bezüglich der Dienstfunktion der Wirtschaft wird erklärt, dass je humaner der Arbeits- und Wirtschaftsprozess gestaltet sind, umso geringer sind die Nöte in den entsprechenden Gesellschaften.¹²

Zu den Zielen des Kolpingwerkes gehört der Wechsel von einer freien hin zu einer sozialen Marktwirtschaft.¹³

Schließlich heißt es bezüglich der Förderung der Solidaritätsbewegung, „Im Hinblick auf die soziale Lage einzelner Gruppen von arbeitenden Menschen ist die Schaffung von Bewegungen der Solidarität unerlässlich. Durch einen Zusammenschluss von einzelnen können manche Probleme in Solidarität leichter gelöst werden. Alternativen zur wirtschaftlichen Selbständigkeit stellen genossenschaftliche und prägenossenschaftliche Zusammenschlüsse dar. Das Kolpingwerk sieht die Aufgabe darin, solche Ansätze zu unterstützen und Mitglieder von Genossenschaften vor allem in genossenschaftlichem Geist zu schulen.“¹⁴

Die Solidarwirtschaft in den Nationalverbänden des Kolpingwerkes

In den Kolping-Nationalverbänden Lateinamerikas verläuft die Entwicklung der Solidarwirtschaft unterschiedlich. In einigen ist die Solidarwirtschaft Programm oder grundlegender Bestandteil ihrer Arbeitsweise. Dies ist der Fall etwa in Uruguay, Brasilien und Mexiko.

des Marktliberalismus, welche darin bestehe, dass das Geld, die natürlichen Ressourcen und die menschliche Arbeitskraft in bloße Waren oder Produktionsfaktoren umgewandelt würden: „Der Mensch wurde unter dem Titel Arbeit, die Natur unter dem Titel Grund und Boden vermarktet.“ Rafael Zepeda sieht die neoliberale Globalisierung als Fortsetzung des Marktliberalismus des 19. Jahrhunderts. Der von ihm nunmehr geforderte Wechsel von der „freien“ zur „sozialen“ Marktwirtschaft (nicht zu verwechseln mit dem bundesrepublikanischen Konzept der „sozialen Marktwirtschaft“) ist nur vor diesem Hintergrund zu verstehen und bedeutet im Grunde genommen nichts anderes, als dass der von Polanyi postulierte Transformationsprozess revertiert bzw. das Primat der Gesellschaft gegenüber der Ökonomie wieder hergestellt werden soll, indem die ganzheitlich ausgerichtete solidarwirtschaftliche Bewegung peu à peu den gesamten Markt durchdringt.

¹⁰ Vgl. § 3 Generalstatut des Internationalen Kolpingwerkes: „Grundsatzdokumente“, Büro Santiago de Chile, 2007, S. 27

¹¹ Ebd., § 3.5, S. 34

¹² Ebd., § 20, S. 41

¹³ Ebd., § 16, S. 61

¹⁴ Ebd., § 31, S. 64

Die Mehrheit verfügt in der Praxis über produktive Unternehmungen, doch nicht immer geschieht dies auf systematische Art und Weise, mit einer strategischen Perspektive oder einer solidarwirtschaftlichen Ausrichtung.

Es gibt ein großes Entwicklungspotenzial, das für das Wachstum des Kolpingwerkes und die nachhaltige Finanzierung sowohl der Kolpingsfamilien wie auch der Kolping-Nationalverbände genutzt werden kann.

Die Herausforderung besteht darin, das konzeptuelle Verständnis zu vertiefen, die Ausbildung zu professionalisieren, die Initiativen zu begleiten, die unternehmerischen Aktivitäten weiterzuentwickeln und die Verzahnung mit anderen Akteuren wie sozialen Einrichtungen, Universitäten und Regierungsorganisationen zu suchen.

Darüber hinaus ist es wichtig, Plattformen für den Erfahrungsaustausch einzurichten, wo Methoden und Lehrinhalte miteinander geteilt werden können und die Kompetenz der Kolping-Mitarbeiter im Hinblick auf die Förderung solidarwirtschaftlicher Initiativen weiter entwickelt werden kann.

Die Seminare zur Solidarwirtschaft sind zu befürworten, doch empfiehlt es sich, mit klar umrissenen Zielvorstellungen zu arbeiten, die es erlauben, den Fortschritt und die Resultate zu evaluieren.

Auf der Mikroebene stellt die Person den Ausgangspunkt dar, denn ohne menschliche Entwicklung gibt es auch keine wirtschaftliche Entwicklung. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass das Solidarische nicht etwa bedeutet, schlecht zu arbeiten, denn der Markt verlangt Qualität und Seriosität bei den Transaktionen.

Auf der Mesoebene sind diejenigen produktiven Zusammenschlüsse von Bedeutung, die Wertschöpfungsketten schaffen. Die Integration in solidarische Netzwerke verleiht uns die Kraft, die wir benötigen, um auf den lokalen Märkten oder innerhalb unserer Region zu bestehen.

Auf der Makroebene ist es wichtig, öffentliche Präsenz zu entfalten und Lobbyarbeit zu betreiben, um die Politik der öffentlichen Hand zugunsten unseres Sektors zu beeinflussen.

Diese drei Ebenen der sozialen Aktion müssen miteinander verzahnt und nicht etwa isoliert angegangen werden, damit spürbare Resultate erzielt werden können.

Aus unserer Praxis können wir unter anderem folgende Lehren ziehen:

Wir können nicht alle Produzenten von Gütern und Dienstleistungen der Solidarwirtschaft sein.

Aber alle können wir verantwortliche Konsumenten sein und ein soziales Finanzwesen unterstützen.

Eigene Ideen oder Projekte dürfen niemandem aufgezwungen und keine Bildungsetappen übersprungen werden.

Geld kann andere Bemühungen wie Ausbildung und Organisation nicht ersetzen.

Mittel dürfen nicht à fonds perdu gewährt oder Projekte ohne Bildungsmaßnahmen betrieben werden.

Keine Förderung von auf sich selbst bezogenen Projekten, die nicht in die Gemeinschaft hinein wirken.

Es müssen vorherige Machbarkeitsstudien durchgeführt und falls möglich Geschäftspläne erstellt werden.

Der Prozess muss evaluierbar und die erzielten Ergebnisse messbar sein.

Perspektiven der Solidarwirtschaft

Die Solidarwirtschaft ist ein neuer Ansatz, welcher es uns erlaubt, unsere Entwicklungs- und Fortschrittsparadigmen zu überdenken. Sie bietet einer Gesellschaft, die an rapidem Sinnverlust leidet und keine Zukunftsperspektive mehr sieht, neue Träume, die sie inspirieren.

Das heute vorherrschende Wirtschaftsmodell privilegiert einen konsumorientierten Lebensentwurf, der auf Gewinnstreben und der Konzentration des Reichtums begründet ist, ohne Respekt vor oder Rücksicht auf kulturelle Diversität, energetische und natürliche Ressourcen sowie die Umwelt im Allgemeinen.

Die Weltwirtschaft ist dem Auf-und-ab der Kapitalmärkte ausgesetzt, deren oberstes Ziel darin besteht, finanzielle Ressourcen anzuhäufen. Dadurch entsteht ein monetäres Ungleichgewicht, welches die Kaufkraft der Mehrheit beeinträchtigt und eine kontinuierliche Bedrohung für die makroökonomische Stabilität der Länder darstellt.

Aufgrund dieser strukturellen Kluft zwischen Arm und Reich haben wir gigantische Armuts- und Arbeitslosenzahlen, es entstehen Frustration und Gewalt in ihren verschiedensten Ausprägungen.

Wir leben unter dem Joch des Gesetzes des Stärkeren, des Gerisseneren und des Falscheren.

Nun ist klar, dass das neoliberale Wirtschaftsmodell nicht nachhaltig ist, sondern die Gesellschaft, die Kultur und die Umwelt zerstört.

Wir erleben einen fortschreitenden sozialen und wirtschaftlichen Verfall, dem man mit praktikablen Lösungsvorschlägen begegnen muss.

Es ist notwendig, diejenigen Paradigmen besonders hervorzuheben, die ein globales Gleichgewicht begünstigen, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht, fundamentale Änderungen der Werte- und Interessenhierarchien sowie gesunde persönliche und kollektive Verhaltensweisen ermöglichen, die auf eine menschenwürdige und nachhaltige Lebensweise für alle ausgerichtet sind.

Wir brauchen einen Wandel in der gesamten Gesellschaft, der von einer breiten Basis getragen wird, ohne jemanden auszuschließen oder Gewalt anzuwenden, und der es

uns erlaubt, das gegenwärtige ausbeuterische System zu überwinden, welches mangels Gegengewicht außer Kontrolle gerät und bereits seine unheilvollen Auswirkungen zeigt.

In Lateinamerika arbeiten soziale, gemeinschaftliche, genossenschaftliche und zivilgesellschaftliche Organisationen seit Jahrzehnten daran, die Bevölkerung zu organisieren und zu stärken, um ein gerechteres und brüderlicheres Leben möglich zu machen. Wir arbeiten dabei unabhängig von den wirtschaftlichen und politischen Mächten.

Denn ihren Regierungen zum Trotz resignieren die Menschen nicht etwa, sondern unternehmen jegliche Anstrengungen, um wirtschaftlich aktiv zu bleiben; sei es im Rahmen der Selbstversorgung, von Familienbetrieben oder Kleinunternehmen bis hin zur kollektiven Rettung von in Schwierigkeiten geratenen Unternehmen.

Es gibt unzählige Menschen – Frauen, junge Leute, Bauern, Ureinwohner –, die sich organisieren und von der Solidarität inspirieren lassen, um eigene, auf ihre jeweilige wirtschaftliche Situation anwendbare Lösungsansätze zu finden.

Wir sehen überall auf dem Kontinent viele Initiativen, die zwar beschränkt in ihrer Reichweite, jedoch intensiv in ihrem Streben nach sozialer und solidarischer Wirtschaft sind – dies ist die Frucht der Erfindungsgabe, Kreativität und Beharrlichkeit von Organisationen, sozialen Bewegungen, Gemeinschaften und einigen Unternehmern, welche an die Menschen und den Zusammenschluss glauben, nicht weil sie sich bereichern wollen, sondern des „guten Lebens“ wegen.

Die Gelegenheit steht nun sozusagen vor unserer Tür, angestoßen durch die Verschlimmerung der Weltwirtschaftskrise.

Wenn wir jetzt nicht diese Gelegenheit ergreifen, die Solidarwirtschaft zu stärken und auszuweiten, ihr eindeutige Anerkennung zu verschaffen, sie unter den Schutz von Gesetzen zu stellen, die sie regeln und fördern bzw. Institutionen zu schaffen, die es ihr erlauben, zu wachsen und die Entwicklung auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu beeinflussen, öffnen wir stattdessen dem Wachstum der Wirtschaft des Organisierten Verbrechens Tür und Tor. Hierunter fallen mehr als zwanzig Straftaten, darunter unter anderem Entführungen, Rauschgift-, Frauen- und Waffenhandel.

Das Organisierte Verbrechen verfügt über eine solche Macht, dass es jede Regierungseinrichtung destabilisieren kann – auch und gerade auf unserem Kontinent, wo die demokratischen Institutionen noch so fragil sind.

Es geht darum, neue Ansätze anzuwenden, denn man kann das Neue nicht mit den überkommenen Schemata der Vergangenheit angehen.

Die Akteure dieser sozialen und solidarischen Wirtschaftsweise verwandeln sich in (kollektive) Subjekte ihres eigenen Wohlstandes und überwinden so Unterwerfung und soziale Abhängigkeit.

Die Prozesse der Solidarwirtschaft sind Elemente der Bildung, Kultur und sozialen Entwicklung, welche die lokalen Werte und Identitäten stärken. Diese Prozesse führen zur Bündelung der Anstrengungen diverser sozialer Akteure und verwandeln die Wirtschaft in eine Angelegenheit der Mitverantwortung.

Die soziale und solidarische Wirtschaft strebt entsprechend eines ethischen Gebots danach, die Möglichkeiten und Potenziale des Lebens eines jeden zu vervielfältigen.

Und dies ist ein zivilisatorischer Unterschied gegenüber einem Modell des unbegrenzten Konsums, der Finanzspekulation, der Konzentration des Reichtums und der Antiwerte.

Das sind einige der Zeichen der Zeit, auf die wir eine Antwort geben müssen, wie es Vater Kolping von uns erwartete. Und anlässlich des 200. Jahrestags seiner Geburt können wir nun sagen, dass die Zukunft ein solidarisches Antlitz hat.

Vielen Dank.

LITERATURVERZEICHNIS

EQUIPO DE ECONOMIA HUMANA del DEJUSOL/CELAM, Coord. ADEMAR, BERTUCCI (2003): La economía Solidaria en América Latina y el Caribe, actores, presencia, experiencia, redes, reflexión y desafíos. Monografía.

CADENA, BARQUIN. (2005): De la economía popular la economía de solidaria. Ediciones del Colegio de Tlaxcala, a.C., México.

CMESSS (2010): Hacia un Consejo Mexicano de Economía Solidaria, México, Documento de trabajo.

CORAGGIO, JOSÉ LUIS (2008): Economía social, acción pública y política, Buenos Aires, Cicus.

GARCIA MÜELLER; ALBERTO (2009:) Marco legal de la economía Social y solidaria según el movimiento de los trabajadores de américa Latina, RIDDA, No. 55.

GUERRA, PABLO (2008): "Qué es el consumo responsable" cartilla no.3.

GUERRA, PABLO (2011): La economía solidaria en Uruguay. Caracterización de sus emprendimientos y opinión de los trabajadores autogestionarios, Kolping Uruguay.

GIUSEPPINA, SARADA ROS (2007): Economía Solidaria: aspectos teóricos y experiencias, Unircoop, vol.5.1.1-204.

OBRA KOLPING INTERNACIONAL (2002): "Documentos principales", Oficina Santiago de Chile, 2007.

OBRA KOLPING INTERNACIONAL (2008): La economía solidaria ¿una respuesta de desarrollo ante la pobreza en América Latina?, Montevideo, Kolping.

POLANYI; KARL (2000):La gran transformación, México, Ed. JP,

[*Polanyi, Karl: The Great Transformation, Suhrkamp 2010*].

RAZETO, LUIS (1988): Economía de la Solidaridad y Mercado Democrático, Santiago, PET.

RAZETO, LUIS (1997): Los caminos de la economía solidaria, Buenos Aires: Lumen Humanitas

ROJAS, JUAN JOSE (2010): Análisis del panorama asociativo presente en el llamado sector social de la economía mexicana.

VANDERHOFF, FRANS, ROOZEN, NICO (2002): La aventura del comercio justo. Una alternativa de globalización por los fundadores de Max Havelaar. México, El Atajo.

VILLAREAL, ALTAGRACIA (Coord.), BLADIMIR; MARIO, VIETMEIER, Alfonso (2008): Visiones de una economía responsable, plural y solidaria” estudio de caso México. Monografía, México.

VIETMEIER, ALFONSO (2006): Por una economía Solidaria propuestas para su fomento en México. Colección Cuadernos cooperativos y de economía social No. 20 Agosto de 2006. Comisión de Fomento Cooperativo y economía social de H. Cámara de diputados, LXI Legislatura del Congreso de la Unión, México.

Der Kampf gegen die Armut

Volker Greulich, Länderreferent Afrika im SEK e.V., Präsentation auf der Generalratstagung 2013 in Krakau, Polen

Dieser Text zeigt die Strategie von Kolping International in Afrika auf, was wir dort tun und wie diese Strategie im Kampf gegen die Armut ausgerichtet ist. In Afrika gibt es Kolping Nationalverbände in neun Ländern: Togo, Benin und Nigeria (Westafrika), Uganda, Kenia, Tansania, Ruanda und Burundi (Ostafrika) und Südafrika.

Die Kolpingwerke sind Mitgliederorganisationen, was bedeutet, dass ihre Aktivitäten sich an den Bedürfnissen ihrer Mitglieder orientieren müssen. In Afrika leben unsere Mitglieder natürlich in armen Ländern. Deshalb unterscheiden sich ihre Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse völlig von den Bedürfnissen der Mitglieder in Ländern wie Deutschland oder Österreich. Im Mittelpunkt unserer Projektaktivitäten stand deshalb schon immer die Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Mitglieder, die in Armut leben. Daher habe ich die Deklaration der Millenniums-Entwicklungsziele (MDG) sehr begrüßt.

In den 80er und 90er Jahren haben die großen internationalen Finanzorganisationen IWF und Weltbank ihren Fokus auf Strukturanpassungen, auf makroökonomische Prinzipien gelegt. Das Schicksal des Einzelnen wurde weitgehend ignoriert, da man hoffte, dass diese Strukturanpassungen zu Wachstum und dann später auch zu sozialer Entwicklung führen würden. Aber in armen Ländern hat sich die Lage oft eher verschlechtert, sicherlich auf kurze Sicht.

Die Vereinten Nationen haben den Schwerpunkt wieder darauf gerichtet, wo er liegen soll, nämlich auf die Menschen und ihre Notlage. Die Millenniums-Entwicklungsziele befassen sich in hohem Maße mit der sozioökonomischen Verbesserung der Situation der Menschen (Einkommen, Kampf gegen den Hunger, Bildung, Gesundheit, Gleichstellung von Frauen und Männern usw.). Auch wenn man argumentieren kann, dass die einzelnen Ziele und ihre Indikatoren hätten besser formuliert werden können, stellen die MDG im Großen und Ganzen eine begrüßenswerte Entwicklung dar. Nichtregierungsorganisationen wie das Kolpingwerk und auch Regierungen haben schon früher Projekte durchgeführt, die arme Menschen und Gruppen von Menschen als Zielgruppe hatten. Aber die Millenniums-Entwicklungsziele haben eine neue Legitimation und moralische Rechtfertigung dafür

geschaffen. Dies alles klingt hoch theoretisch, aber für mich ist Armut nicht nur ein abstrakter, in Statistiken auftauchender Sachverhalt. Ich habe sechs Jahre lang in Tansania gelebt und gearbeitet und in dieser Zeit geheiratet. Meine tansanische Ehefrau kommt selbst aus einem kleinen Dorf, ihre Eltern waren arme Bauern.

Deshalb konnte ich sehr genau beobachten und erfahren, was Armut tatsächlich bedeutet.

Und was bedeutet denn Armut?

- Armut bedeutet, dass eine Person oder eine Familie nicht die Mittel hat, um ein menschenwürdiges Leben sicherzustellen.
- Es bedeutet harte Knochenarbeit ohne angemessene Belohnung.
- Es bedeutet, dass zumindest zeitweilig nicht genug zum Essen da ist.
- Es bedeutet ein Leben in minderwertigen Behausungen ohne fließendes Wasser, geschweige denn Strom.
- Es bedeutet, unter vermeidbaren Krankheiten zu leiden, weil kein oder nur ein ungenügender Zugang zu medizinischer Versorgung besteht.
- Es bedeutet keinen oder mangelhaften Zugang zu Bildung.
- Es bedeutet keinen oder geringen politischen Einfluss.
- Es bedeutet Unsicherheit.
- Es bedeutet fehlende Infrastruktur und Dienstleistungen.

Arme Länder haben im Allgemeinen eine schlechte Infrastruktur und erbringen mangelhafte Leistungen für ihre Bürger:

- Schlechte Straßen und andere Transportmittel
- Eine unzuverlässige und lückenhafte Stromversorgung
- Unzureichende Versorgung mit sauberem Wasser
- Unzureichende Gesundheitsversorgung
- Unzulängliche Bildungseinrichtungen
- Schwache Regierungen und hohe Korruption
- Schwache und oft brutale Sicherheitsdienste

Eine Folge davon ist, dass Menschen in reichen Ländern sehr häufig die Situation der armen Länder durch den Bau von Schulen, Krankenhäusern oder Brunnen verbessern wollen. Dies ist sicherlich in vielen Fällen notwendig. Es muss jedoch auch erwähnt werden, dass seit der Liberalisierung in den 90er Jahren Privatschulen und Privatkliniken aus dem Boden geschossen sind, die ihre Dienste für alle anbieten, die

sich das leisten können. Sogar bei Behörden ist es oft so, dass diejenigen, die finanziell besser gestellt sind, in einer besseren Position sind, deren Leistungen einzufordern.

Deshalb ist es erforderlich, einen wesentlichen Faktor als Ursache für Armut zu beleuchten: ungenügendes Einkommen. Die meisten Menschen in armen Ländern produzieren einfach nicht genug Waren oder verdienen nicht genug Geld, um ihren Bedarf zu decken oder die Dienstleistungen, die sie benötigen, zu erwerben. Selbst wenn es eine weiterführende Schule in der Nähe gibt, können sie das Geld für die Schulgebühren vielleicht nicht aufbringen. Selbst wenn es eine Klinik gibt, können sie die Behandlungskosten möglicherweise nicht bezahlen.

Was für ein würdevolles Leben notwendig ist, unterscheidet sich von Land zu Land. Es gibt auch Unterschiede zwischen Land und Stadt. Deshalb stellen verfügbare Geldbeträge auch nicht immer eine adäquate Messgröße dar.

Was sind die Gründe für Einkommensarmut? Die Gründe dafür sind sehr komplex, aber wir wollen uns auf zwei Aspekte konzentrieren.

1. Insbesondere in Afrika leben viele Menschen immer noch auf dem Land und sind Bauern. Die Farmen sind oft klein, was an sich schon das Produktionspotential begrenzt. Noch schlimmer ist die Tatsache, dass die Bauern in den meisten Fällen nicht das produzieren, was sie könnten, wenn sie ihre Felder richtig bewirtschaften würden.

Dies liegt nicht daran, dass die Menschen faul oder dumm sind. Ganz im Gegenteil: Der afrikanische Bauer ist in der Regel ein sehr hart arbeitender Mann oder Frau, der oder die bestrebt sind, ihre Situation zu verbessern. Das Problem sind die schwierigen Rahmenbedingungen.

- Schlechte Böden und keinen Zugang zu Düngemitteln
- Klimawandel, unzuverlässige Regenfälle und keine Bewässerung
- Schädlinge und Pflanzenkrankheiten
- Keinen Zugang zu verbessertem Saatgut oder Tierrassen
- Keine Schulung in verbesserten Anbaumethoden
- Aber selbst wenn sie produzieren, stehen die Bauern vor zusätzlichen Problemen. Zu nennen sind insbesondere der fehlende Zugang zu Märkten und Verluste nach der Ernte.
- Keine gut bezahlten Arbeitsplätze

2. Ein weiteres Problem besteht darin, dass es keine ausreichenden Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft gibt, zumindest zu wenig Arbeit, mit der sich gutes Geld verdienen lässt. Dies trifft nicht nur auf ländliche Gebiete

zu, sondern auch auf Städte. Die meisten Menschen arbeiten natürlich in irgendeiner Weise, denn ohne Arbeit könnten sie nicht überleben. Aber die Mehrheit arbeitet im informellen Sektor ohne soziale Absicherung und ohne gute Bezahlung. Ihnen fehlt es oft an Ausbildung und der richtigen Ausstattung.

Wenn man nicht genug Geld hat, um die Grundbedürfnisse zu decken, bedeutet das, dass man ein erbärmliches Leben führt. Ich meine damit vor allem, dass die Betroffenen und ihre Familien Hunger leiden können. Diese Thematik wird besonders im MDG 1 behandelt, das die Reduzierung von Armut und Hunger zum Ziel hat.

Aber nicht genug Geld zu haben, bedeutet auch, dass man sich die richtige medizinische Behandlung nicht leisten kann, auch wenn es sie gibt. Arme Menschen leiden deshalb häufiger unter Krankheiten und deren Auswirkungen. Diese Thematik wird von den MDGs behandelt, die auf Gesundheitsthemen Bezug nehmen. Wenn es an Geld fehlt, bedeutet das auch, dass man die Kinder nicht zur Schule schicken kann, oder dass möglicherweise nur die Jungen die Schule besuchen können, weil die Mädchen ja sowieso heiraten werden. Diese Thematik wird von den MDGs behandelt, die sich mit Bildung und der Gleichbehandlung der Geschlechter bei der Bildung beschäftigen.

Als ich meine jetzige Stelle im Jahre 1997 antrat, fand ich eine Organisation vor, bei der die Bedürfnisse ihrer Mitglieder schon im Mittelpunkt standen. Auf der Basis der Erfahrungen, die ich während meiner Zeit in Tansania sammeln konnte, habe ich versucht, unsere Aktivitäten in Afrika anzupassen, um sie im Kampf gegen Armut noch effektiver und effizienter zu machen. Die Aktivitäten und Projekte, die ich hier beschreibe, wurden nicht von Kolping International, sondern von unseren Partnern in Afrika entwickelt.

Ich habe vielmehr versucht, sie darin zu unterstützen und auch unsere Förderpolitik zu straffen. Ein Ergebnis davon ist, dass wir als Kolping International in Afrika bis zu einem gewissen Grad von sozialen Infrastrukturmaßnahmen wie Schulen und Krankenhäusern abgerückt sind und uns stattdessen Projekten zuwenden, die das Einkommen unserer Zielgruppen verbessern.

Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, dass es absolut notwendig ist, alle Aktivitäten auf einer gründlichen Analyse aufzubauen. Mitgefühl allein löst die Probleme der Menschen dieser Welt nicht, es muss einhergehen mit Kompetenz. Oben habe ich einige Gründe dargelegt, warum Menschen arm sind. Mit unserer Strategie, die Landwirtschaft, Mikrofinanz und die Förderung von Kleinunternehmen sowie Berufsausbildung umfasst, wollen wir die folgenden Probleme angehen:

Frauenpower

Ich habe bisher noch nicht viel über die Rolle von Frauen bei der Entwicklung ihrer Gesellschaften gesprochen, und deshalb ist es höchste Zeit, dass ich ihre große Bedeutung im Kampf gegen Armut heraushebe. Auf der einen Seite haben in den meisten Gesellschaften Frauen mehr unter Armut und ihren Folgen zu leiden als Männer. Wenn man andererseits Frauen zu Akteuren der Entwicklung macht, erhält man möglicherweise besonders gute Ergebnisse.

Der Grund dafür, dass ich hier nicht viel über Frauenprojekte spreche, ist, dass wir versuchen, die Idee des "Gender Mainstreaming" ernst zu nehmen. Obwohl einige Projektaktivitäten speziell auf Frauen ausgerichtet sind, ist es uns in der Regel lieber, dass sie durch die Art, wie die Kolpingwerke organisiert sind, aber auch durch Bewusstseinsbildung und Projektdesign eine angemessene Teilhabe an all unseren Aktivitäten haben.

Arm aber stark: versteckte Potentiale nutzen

Wenn man über Projekte und Aktivitäten nachdenkt, muss man verstehen, dass arme Menschen oft beträchtliche Potentiale haben. Sie benötigen jedoch Hilfe, diese zu nutzen. Dies ist die Kernidee hinter unseren Projekten in Afrika. Wir wollen diesen Menschen nicht einfach nur Geld geben, damit sie ein gutes Leben führen können. Wir wollen sie befähigen, für sich selbst zu produzieren oder genug zu verdienen, damit sie ein gutes Leben haben.

Landwirtschaft: Anbau von Lebensmitteln und Einkommen

In unseren Projekten sind wir bestrebt, die Produktivität der Bauern zu verbessern. Die Maßnahmen müssen einfach sein, so dass die Kleinbauern sie leicht umsetzen können. Zum Beispiel: ein Problem ist die schlechte Bodenqualität vieler Felder. Die Herstellung und Aufbringung von organischem Dünger (Kompost) kann auf diesen Feldern eine wichtige Maßnahme sein, das Problem anzugehen. Natürlich hat jeder Ort seine eigenen Merkmale und Probleme. Deshalb ist es so wichtig, dass wir ein angemessenes Projektdesign für jedes Umfeld haben. Für uns ist es wichtig, dass die Bauern ihre Betriebe als Geschäft sehen, das nicht nur Lebensmittel zum Eigenverbrauch produziert, sondern auch einen Überschuss zum Verkauf erwirtschaftet.

Die Bereitstellung von Tieren wie Kühen, Ziegen und Schweinen stellt einen weiteren wichtigen Teil unserer Projektaktivitäten in ländlichen Gebieten dar. Diese Tiere sind für die Bauern sehr wertvoll, aber arme Bauern finden es möglicherweise schwierig, diese Tiere selbst zu kaufen. Wenn sie eine Kuh erhalten, müssen sie für gewöhnlich ein oder

zwei Kälber zurückgeben. In diesem Sinn handelt es sich eher um einen Kredit als ein Geschenk. Die Tiere geben Milch und Fleisch. Viele werden möglicherweise überrascht sein zu hören, dass der Dung der Tiere fast genauso wichtig ist, da er als Dünger insbesondere für die Kompostgewinnung eingesetzt wird.

Mikrofinanz: Reden wir übers Geschäft

Es ist ziemlich normal für die Menschen in vielen afrikanischen Ländern, dass sie ein Kleinunternehmen gründen, um entweder ihr Einkommen aufzubessern, das sie woanders erwirtschaften (z.B. in der Landwirtschaft), oder um es zur Haupteinnahmequelle zu machen. Dafür benötigen sie Kapital. Die beste Möglichkeit der Kapitalbeschaffung sind Kreditprogramme. Insbesondere Spar- und Kreditprogramme werden jetzt in vielen Kolpingverbänden in Afrika angewendet, beispielsweise in Uganda, Tansania und Benin. Zur Unterstützung der Gründung von Kleinunternehmen bieten die Kolpingwerke auch Ausbildung und Schulungen an, in denen gezeigt wird, wie man ein kleines Unternehmen gründet und führt.

Berufsausbildung: Chancen im Leben

Junge, intelligente Leute voller Energie haben häufig aufgrund von mangelnder Qualifikation und Wissen keine Chance, ihre Lage durch eine gute Arbeitsstelle zu verbessern und im Leben voran zu kommen.

Deshalb hat Berufsausbildung, eine traditionelle Maßnahme von Kolpingverbänden, immer noch eine große Bedeutung im Kampf gegen Hunger in Afrika. Aber das Ziel von Berufsausbildung ist nicht, Diplome zu verteilen, sondern sie will Menschen in die Lage versetzen, Arbeit zu finden. Deshalb ist es notwendig, die Qualifikationen zu vermitteln, die auf dem Arbeitsmarkt benötigt werden. Es ist auch wichtig, dass die Ausbildung für die jungen Menschen bezahlbar ist. Das Kolpingwerk Südafrika hat ein Programm namens WOP (Work Opportunity Programme) entwickelt, das auch vom Kolpingwerk Uganda übernommen und angepasst wurde. Ein ähnliches Programm wird derzeit auch in Nigeria eingeführt.

Wir können die Ergebnisse unserer Arbeit sehen. Um Ergebnisse zu messen, führen wir begleitendes Monitoring und Evaluierung durch. Beeindruckend war ein Treffen mit einer Kolpingsfamilie in Kagondo, Tansania, auf dem die Mitglieder Veränderungen in ihrem Leben beschrieben haben. In Uganda konnten wir sehen, dass die Menschen ebenfalls Veränderungen in ihrem Leben in Bezug auf ihren Lebensstandard, aber auch ihren Sozialstatus erfahren haben.

Anzeichen für Veränderungen sind beispielsweise eine verbesserte Ernährung, bessere Wohnungen, mehr Kapital und für die Kinder eine bessere Bildung, eine verringerte Anfälligkeit. Und auch dies war unser kleiner Beitrag zu den Millenniums-Entwicklungszielen.

Es wurde erwähnt, dass materielle Armut in den meisten Fällen auch bewirkt, dass es den Betroffenen an sozialem und politischem Einfluss fehlt. Fehlender Einfluss kann sowohl ein Ergebnis von als auch die Ursache für Armut sein.

Kolpingverbände sehen sich auch als eine Interessengemeinschaft, in der die Menschen Einfluss ausüben können und sich Gehör verschaffen, wenn sie sich zusammentun. Insbesondere in Uganda hat dies dazu geführt, dass Kolpingmitglieder in politische Ämter auf Orts- und Distriktebene gewählt wurden.

Happy End: Zugehörigkeit zur Mittelschicht

Ziel ist es, dass die Menschen aus marginalisierten gesellschaftlichen Schichten in die Mittelschicht aufsteigen, wo sie sowohl als Produzenten (als Bauern, Geschäftsleute oder Erwerbstätige) als auch als Konsumenten aktiven Anteil an der Wirtschaft haben. Es ist deshalb nicht unser Ziel, Armut zu mildern. Wir wollen sie beseitigen. Und auch wenn wir wissen, dass dieses Ziel noch in ferner Zukunft liegt, wollen wir tun, was immer wir können, um mit unserer Arbeit zu diesem Ziel beizutragen.

Stellungnahme katholisch inspirierter Organisationen zu menschenwürdiger Arbeit und die Entwicklungsagenda nach 2015 Post-2015-Agenda, 13. Juni 2013

Als Beitrag zur Diskussion im Rahmen der Entwicklung nach 2015 sprechen wir, die Katholischen Inspirierten Organisationen¹ uns einheitlich dafür aus, dass der effektivste Ausweg aus Armut und der anhaltenden globalen Wirtschaftskrise eng mit der Förderung menschenwürdiger Arbeit und Unterstützung adäquater sozialer Absicherung verbunden ist. Deshalb können wir zuversichtlich bestätigen, dass „menschliche Arbeit die Lösung, wahrscheinlich sogar der essentielle Schlüssel, zur großen sozialen Frage ist, wenn wir versuchen, diese Frage zum Wohle des Menschen zu beantworten.“²

Wir sehen die Probleme, mit denen die Menschheit in einer globalisierten Welt konfrontiert sind, wie sie darum ringt, mit begrenzten Ressourcen umzugehen, Möglichkeiten für einen nachhaltigen Verdienst zu schaffen und zu befördern sowie Frieden zu schaffen.

Wir denken, dass die Bekämpfung von Armut in der Verantwortung der Regierung, der Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände, des privaten Sektors und der Zivilbevölkerung liegt, von deren Seite es eines gezielten Engagements bedarf, das sich auf Menschenwürde, Einhaltung der Menschenrechte, Verantwortung und Solidarität gründet.

Mit einem großen Erfahrungsschatz sowohl im privaten Sektor als auch in der praktischen Umsetzung und Politikgestaltung weltweit, von der Basis bis hin zum globalen Level, oftmals in direkter Zusammenarbeit mit Staaten, internationalen Organisationen und anderen Bürgervertretungen, beteiligen wir uns mit dieser Stellungnahme an der globalen Reflektion und Diskussion rund um die Post 2015-Agenda.

¹ Diese Stellungnahme wurde von einer Arbeitsgruppe erstellt, die den folgenden, der römischen-katholischen Kirche zuzuordnenden Organisationen angehört. Caritas International, Kolping International, Deutsche Kommission Justitia et Pax, Weltbewegung Christlicher Arbeitnehmer (MMTC-WMCW-WBCA), Internationale Vereinigung Christlicher Arbeitnehmer (UNIAPAC), International Coordination of Young Christian Workers (CIJOC-ICYCW), Pax Romana und ihre Mitgliedsgruppen (SIAEC, ICMICA), Internationale Katholische Migrationskommission (ICMC), anderen internationalen Organisationen in Genf, Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden.

²Papst Johannes Paul II, *LaboremExercens*, LibreriaEditriceVaticana, 1981

http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091981_laborem-exercens_en.html

Wir rufen die internationale Gemeinschaft auf und unterstützen sie hinsichtlich ihres Bemühens, das Engagement der gesamten menschlichen Gesellschaft zu erneuern, Armut zu beseitigen und zwar durch die Förderung menschenwürdiger Arbeit, qualitativ guter Arbeitsplätze und sozialer Absicherung für alle Arbeiter aller Wirtschaftssektoren, einschließlich der informellen Wirtschaft. Wir drücken unsere besondere Sorge um die Situation junger Menschen und Migranten aus, die, obwohl sie ein wichtiger Teil der Lösung der Wirtschaftskrise sind, diesbezüglich mit akuten und schwierigen Herausforderungen zu kämpfen haben.

Wir unterstützen die Bemühungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), die Agenda für menschenwürdige Arbeit in die Post 2015- Agenda zu integrieren. Damit werden die Prinzipien der ILO- Deklaration von Philadelphia (1944), die besagt, dass Arbeit keine Ware ist, widerspiegelt und belebt. Bemerkenswerterweise wurde dieses Prinzip bereits 1931 in der päpstlichen Enzyklika *Quadragesimo Anno*³ artikuliert, die eine wesentliche Komponente der katholischen Soziallehre darstellt.

Die Förderung von Arbeit zur Bekämpfung von Armut sollte als Maßnahme nicht in Frage gestellt werden. Die Jobquantität darf nicht zu Lasten der Jobqualität gehen; Arbeit muss menschenwürdig sein. Damit Arbeit menschenwürdig genannt werden kann, muss sie eine "Arbeit sein, die die Würde jedes Mannes und jeder Frau im Kontext ihrer Gesellschaft bewahrt"⁴.

Um dieser Pflicht und Verantwortung nachzukommen, obliegt es den Interessengruppen der Arbeitswelt miteinander zu kooperieren, um dieses Ziel im Sinne der Gerechtigkeit und Fairness zu erreichen. Das Engagement aller kann zu einer großen Hoffnungsquelle werden.

³Arbeit... ist nicht nur Ware. Im Gegenteil, die Menschenwürde der Arbeiter muss anerkannt werden. Daher kann Arbeit nicht gekauft und verkauft werden wie eine Ware". Papst Pius XI, *Quadragesimo anno*, no 83, 1931, http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19310515_quadragesimo-anno_en.html

⁴Papst Benedict XVI, *Caritas in Veritate*, 63, Libreria Editrice Vaticana, 2009, http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html

Menschenwürdige Arbeit ist „eine frei gewählte Arbeit, die die Arbeitnehmer, Männer und Frauen, wirksam an der Entwicklung ihrer Gemeinschaft teilhaben lässt; eine Arbeit, die auf diese Weise den Arbeitern erlaubt, ohne jede Diskriminierung geachtet zu werden; eine Arbeit, die es gestattet, die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen und die Kinder zur Schule zu schicken, ohne dass diese selber gezwungen sind zu arbeiten; eine Arbeit, die den Arbeitnehmern erlaubt, sich frei zu organisieren und ihre Stimme zu Gehör zu bringen; eine Arbeit, die genügend Raum lässt, um die eigenen persönlichen, familiären und spirituellen Wurzeln wiederzufinden; eine Arbeit, die den in die Rente eingetretenen Arbeitnehmern würdige Verhältnisse sichert.“ (*Caritas in Veritate*, 63.)

Dennoch wird in der heutigen globalisierten Welt Arbeit zunehmend informell, prekär und ungeschützt gehandhabt. Weder Beschäftigungsziele noch Gewinnspannen – für Arbeitgeber, Betriebe und Wirtschaft – sollten den Arbeitsbedingungen abträglich sein. Menschen sind keine "Ware".

Wir fordern alle privaten sowie öffentliche Entscheidungsträger und Unternehmen auf, die Menschenwürde der Arbeiter, ihre Begabungen, ihre Arbeitskraft und Familiensituation zu berücksichtigen, sodass sie ihrer menschlichen Berufung am Arbeitsplatz besser nachkommen können.

Wir appellieren außerdem an die internationale Gemeinschaft, die vier Säulen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) - Agenda für menschenwürdige Arbeit – Beschäftigung, soziale Absicherung, Arbeitsrechte und sozialen Dialog – auf alle Arbeitnehmer anzuwenden, auch auf jene in der informellen Wirtschaft.

Ausweitung des sozialen Schutzes

Alle Personen und Organisationen müssen ihren Verpflichtungen nachkommen und alle notwendigen Aktionen unternehmen, um das Allgemeinwohl zu schützen und zu verbessern. Die Ausweitung des sozialen Schutzes ist ein unabdingbares Mittel zum Erreichen von Solidarität innerhalb und über die Gesellschaftsgrenzen hinaus. Soziale Schutzmechanismen sind grundlegend für die Beseitigung von Armut, da sie Arbeiter und ihre Familien vor Risiken des Lebens wie Arbeitslosigkeit und Krankheit schützen.

Schwache soziale Sicherungssysteme⁵ benötigen Stärkung. Die soziale Grundversicherung, wie sie von der ILO in ihrer Empfehlung⁶ definiert wurde, ist ein starkes Werkzeug, um allen Arbeitern, Familien und Gemeinschaften Schutz zu bieten. Wir mahnen an, besonderes Augenmerk auf menschenwürdige Arbeit und soziale Absicherung für jugendliche Arbeiter und Migranten zu legen.

⁵Die gegenwärtigen wirtschaftlichen „Prozesse haben dazu geführt, dass die Suche nach größeren Wettbewerbsvorteilen auf dem Weltmarkt mit einer Reduzierung der Netze der sozialen Sicherheit bezahlt wurde, was die Rechte der Arbeiter, die fundamentalen Menschenrechte und die in den traditionellen Formen des Sozialstaates verwirklichte Solidarität in ernste Gefahr bringt. Die Systeme der sozialen Sicherheit können die Fähigkeit verlieren, ihre Aufgabe zu erfüllen, und zwar nicht nur in den armen Ländern, sondern auch in den Schwellenländern und in den seit langem entwickelten Ländern“. (Caritas in Veritate, 25.)

⁶ Soziale Grundsicherung ist definiert als „Basisniveaus für Sozialschutz auf innerstaatlicher Ebene festgelegte grundlegende Garantien der Sozialen Sicherheit, durch die ein Schutz sichergestellt wird, der auf die Verhinderung oder Linderung von Armut, Verletzlichkeit und sozialer Ausgrenzung abzielt. (ILO- Empfehlung betreffend den innerstaatlichen sozialen Basisschutz 202, Nr 2, 2012)

Besondere Wichtigkeit von Jugend und Beschäftigung

Heute sind insbesondere junge Menschen aus ländlichen Gebieten und der informellen Wirtschaft großen Schwierigkeiten der Arbeitswelt ausgesetzt. Diese junge Generation besitzt viele fachliche Kompetenzen. Viele junge Leute arbeiten ohne Vertrag oder mit Teilzeitverträgen und unsicherem Einkommen. Eine größere Anzahl von ihnen ist arbeitslos. „Ein besonders schmerzliches Problem wird dies, wenn es vor allem die Jugendlichen trifft, die nach einer entsprechenden allgemeinbildenden, technischen und beruflichen Vorbereitung keinen Arbeitsplatz finden können und ihren ehrlichen Arbeitswillen und ihre Bereitschaft, die ihnen zukommende Verantwortung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Gesellschaft zu übernehmen, schmerzlich frustriert sehen.“ (Laborem Exercens 18). Darüber hinaus zahlen viele junge Menschen sehr hohe Gebühren für universitäre Ausbildung und Berufsausbildung, womit sie sich bereits in jungen Jahren ohne Aussicht auf Arbeit verschulden.

Viele der nachwachsenden Generation verlieren die Hoffnung auf eine gute Zukunft und riskieren damit den Verlust essenzieller Werte. „Viele junge Menschen heutzutage stellen den Sinn des Lebens in Frage und haben Schwierigkeiten, ihren Weg zu finden.“⁷

Wir appellieren an alle Regierungen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände sowie an zivilgesellschaftliche Organisationen, mit Jugendbewegungen und Jugendvertretern zu arbeiten, um eine sichere und sinnvolle Zukunft für die junge Generation zu gewährleisten. Jungen Menschen sollte der Zugang zur Arbeit garantiert werden und sie sollten von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und sozialer Absicherung profitieren können, besonders auch beim Eintritt in die Arbeitswelt nach der Schulzeit. Es muss eine sorgfältige Untersuchung und Reformierung der Bildungssysteme vorgenommen werden, um einen reibungslosen Übergang von der Schule ins Arbeitsleben zu ermöglichen. Führungskräfte der Wirtschaft haben eine wichtige Verantwortung darin, die junge Generation dabei zu ermutigen und begleiten.

Besondere Wichtigkeit von Wanderarbeitnehmern und ihren Familien

Migration ist nicht nur ein Recht, es ist auch eine natürliche menschliche Strategie zur Bekämpfung von Armut. Nach Angaben der ILO sind 90% der heutigen internationalen

⁷Papst Benedict XVI, BOTSCHAFT VON PAPST BENEDIKT XVI. ZUM XXVIII. WELTJUGENDTAG 2013, 18.10.2012, LibreriaEditriceVaticana, http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/youth/documents/hf_ben-xvi_mes_20121018_youth_ge.html

Migranten, von denen viele junge Menschen sind, Arbeiter oder Familienmitglieder von Migranten, welche vornehmlich aus finanziellen Gründen ausgewandert sind, z.B. um zu arbeiten. Wanderarbeit und Einkommen leisten einen wesentlichen Beitrag zu einer positiven Entwicklung und der Reduzierung von Armut sowohl in Ländern, wo die Migranten arbeiten, als auch in ihren Herkunftsländern. Migration als ein positiver Antrieb für soziale Entwicklung, ist eine kritische Herausforderung und muss noch in besonderem Maße berücksichtigt werden. Viele Millionen Migranten, die in andere Regionen oder Kontinente auswandern, einschließlich einer bedeutenden Zahl von Farmarbeitern und Hausangestellten, dokumentiert oder nicht, sind hochgradig menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen ausgesetzt.⁸

Wir appellieren an Regierungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen zu arbeiten, damit alle Wanderarbeiter und ihre Familien von den gleichen Rechten und Pflichten Gebrauch machen können, wie auch jeder andere Arbeiter des Landes, in dem sie leben. Besonders sollte auf die grundlegenden Prinzipien und Rechte bei der Arbeit sowie die adäquate, gerechte und durchlässige soziale Absicherung, angepasst an die universellen Menschenrechte und internationalen Arbeitsnormen, geachtet werden. Ein Misslingen dessen würde die Arbeitsmärkte, öffentliche Gesundheit, den sozialen Zusammenhalt und die öffentliche Ordnung bedrohen. Soziale Absicherung für Migranten bedeutet einen größeren Schutz für ein friedliches Miteinander der gesamten Gesellschaft.

⁸“Die Institutionen der Aufnahmeländer müssen sorgfältig darüber wachen, dass die Versuchung nicht an Boden gewinnt, ausländische Arbeitskräfte auszubeuten, indem man ihnen die Rechte, die den inländischen Arbeitskräften garantiert sind und allen ohne Unterschied zugestanden werden müssen, versagt. Die Regelung der Migration nach Kriterien der Billigkeit und des Gleichgewichts ist eine der unerlässlichen Voraussetzungen dafür, dass sich die Eingliederung in einer Weise vollzieht, die die von der Würde des Menschen geforderten Sicherheiten garantiert. Die Einwanderer müssen als Personen aufgenommen und gemeinsam mit ihren Familien bei der Integration in das gesellschaftliche Leben unterstützt werden. Zu diesem Zweck muss das Recht auf Familienzusammenführung respektiert und gefördert werden. Gleichzeitig müssen, soweit möglich, alle Umstände begünstigt werden, die die Arbeitsmöglichkeiten in den Herkunftsländern verbessern”

(Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre*, Kapitel 6, 298, web.
<http://www.iupax.at/index.php/listekompendium/194-kapitel6.html>)

Mitglieder der Arbeitsgruppe

Caritas Internationalis
Internationale Vereinigung Christlicher Unternehmer (UNIAPAC)
International Coordination of Young Christian Workers (CIJOC-ICYCW)
Internationale Katholische Migrationskommission (ICMC)
International Young Christian Workers (IYCW-JOCI)
KOLPING INTERNATIONAL
Deutsche Kommission Justitia et Pax
Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden
Pax Romana und ihre Mitgliedsgruppen (SIIAEC, ICMICA)
Weltbewegung Christlicher Arbeitnehmer (MMTC-WMCW-WBCA)
Ständige Mission des Heiligen Stuhls bei der UN und anderen internationalen Organisationen in Genf

Unterstützende Organisationen

am: 9. Juli 2013

1. Antenne Suisse Réseau Afrique Europe Foi et Justice
2. Compagnie des Filles de la Charité de Saint Vincent de Paul (CFDLC)
3. Conference of Major Superiors of Men (CMSM)
4. Coopération Internationale pour le développement et la Solidarité-
International Cooperation for Development and Solidarity (CIDSE)
5. Curia Generalizia Agostiniana (Augustinians International)
6. Daughters of Charity of St. Vincent de Paul
7. Dominicans for Justice and Peace (Order of Preachers)
8. DOMINICAN LEADERSHIP CONFERENCE
9. FIHC Unum Omnes
10. International Alliance of Catholic Knights
11. International Volunteerism Organization for Women, Education, Development
(VIDES International)
12. Istituto Internazionale Maria Ausiliatrice (IIMA)
13. Marist International Solidarity Foundation ONLUS (FMSI)
14. Medical Mission Sisters
15. Missionary Oblates of Mary Immaculate
16. Mouvement International d'Apostolat des Milieux Sociaux Indépendants
(MIAMSI)
17. Passionists International
18. Salesian Missions

19. Scalabrini International Migration Network (SIMN)
20. The Leadership Conference of Women Religious
21. Teresian Association
22. Ursuline Sisters, Congregation of Tildonk

Kolping Schriften, Band 5, Der Gesellenverein und die Soziale Frage,

Nr. 147, Vorlage: Rheinische Volksblätter 11 (1864)

Der Gesellenverein und die Soziale Frage

Hinführung von Dr. Markus Demele

In diesem Text der Rheinischen Volksblätter aus dem Jahr 1864 nimmt Adolph Kolping die Bitte auf, er möge etwas zur Sozialen Frage seiner Zeit schreiben. Er erkennt darin an, dass alle Menschen und gesellschaftlichen Gruppen miteinander verbunden sind und voneinander abhängen (Gemeinwohlverstrickung). Kolping erkennt zudem, dass das Schicksal aller arbeitenden Menschen, gleich ob Handwerker oder Fabrikarbeiter, von der gleichen Sozialen Frage bestimmt wird. Zur Lösung dieser sozialen Schieflage, also von Armut und Ausbeutung der Besitzlosen durch eine große Zahl der Kapitaleigentümer und einige gewissenlose Produzenten, bedürfe es einer Neugestaltung der Gesellschaft, so Adolph Kolping. Diese kann nur gelingen, wenn die einzelnen Gesellschaftsglieder, gerade die Gesellen und abhängig Beschäftigten, Bildung erfahren und die Chance bekommen, sich einzubringen und an gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen. Eine falsch verstandene Freiheit führt in bloßen Konkurrenzkampf und widerspricht dem christlich-sozialen Geist, den der Gesellenverein, das heutige Kolpingwerk, zu verbreiten sucht. Alle Menschen, gleich ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, Kapitaleigentümer oder Erwerbsarbeiter sind verpflichtet, an der Lösung der Sozialen Frage mitzuarbeiten.

Jeden geht die Soziale Frage etwas an, denn alle Menschen sind miteinander verbunden.

„In der vorigen Nummer dieser Blätter hat ein verehrter Freund, auf dessen kenntnisreiche Mitwirkung wir glauben zählen zu dürfen, den Herausgeber gleichsam herausgerufen, der Besprechung der sogenannten Sozialen Frage in diesen Blättern Tür und Weg zu öffnen. Wir gehen bereitwilligst darauf ein, auch überzeugt, dass es endlich an der Zeit ist, die schwerste aller heutigen Tagesfragen von unserer Seite gleichsam zur Debatte zu stellen. [...] Wir alle sind [...] mehr oder minder in die Soziale Frage verwickelt, nehmen wir doch eine sehr bedeutsame Stellung in derselben ein, auch wenn die meisten das nicht zu klarem Bewusstsein mögen gebracht haben.

Wir hängen in der Sozietät alle mit einer gewissen Natur-Notwendigkeit wie eine Kette aneinander; [...] Freud' und Leid ist[!] und bleibt[!] ein Gemeinsames. [...]

Kolping beobachtet den gesellschaftlichen Wandel, prüft und handelt.

Die[.] natürliche Geburt neuer sozialer Zustände, die man vielleicht beklagen, aber damit sicher nicht aufhalten kann, hat alte Fesseln, oder besser gesagt, alte Ordnungen und Einfassungen langsam gelockert, dann haltlos gemacht und endlich aufgelöst. Die sogenannte Gewerbefreiheit hat die alten Zunftordnungen, wie einmal die Dinge liegen in der Welt, naturnotwendig gesprengt, und denkt auch kein vernünftiger Mensch mehr daran, diese alten Ordnungen nach alten Stil wieder aufzurichten oder herzustellen. Mag die Neugeburt ehrlich oder unehrlich sein, sie ist da und behauptet ihr Recht auf eine lebendige, tätige Existenz. Wir haben und werden haben eine Fabrikbevölkerung, weil wir mit den Lebensbedürfnissen Handel treiben. [...] Der Fabrikant ist angewiesen, mit seiner Ware recht weit hinaus zu kommen, wobei ihm wenig daran gelegen sein kann, ob er seinen nächsten Nachbarn bedient oder nicht. [...] Da wir unsererseits, wir dürfen und müssen sagen: durch göttliche Fügung, ganz besonders vor diesen Teil der heutigen Sozialen Frage, der Handwerker- und Fabrikfrage, gestellt gewesen sind, viel mehr zum Beobachten als zum Eingreifen, so haben wir, soweit Zeit und Kräfte reichten, auch unseres Amtes gewaltet. Wir haben die Bewegungen auf diesem Gebiete gar nicht aus den Augen verloren, auch wenn wir uns sehr lange gar nicht für befugt noch berufen erachteten, uns in den Streit der Neigungen und Parteien zu mengen. Wir hatten unsere besondere Aufgabe bereits in der Hand, eine Aufgabe, groß und schwer genug, alle Kräfte eines sonst gesunden Menschen aufzuzehren. Diese Aufgabe - wir sagen es heute mit nur größer gewachsenen Überzeugung, eine der allerwichtigsten in der Lösung einer bestimmten sozialen Frage - ist uns mehr durch Gottes Fügung als durch menschliches Denken und Wollen in die Hände gelegt worden, und ihr sind wir im Grunde verbunden und verpflichtet ganz und gar. Sie nimmt scheinbar eine sehr bescheidene Stellung im sozialen Leben ein, Gott sei Dank, sie ist aus dem Streit aller ehrlichen Parteien gerückt; nur der fanatische Irr- und Unglaube feindet sie an und möchte sie, gesetzlich oder ungesetzlich, erdrücken, wenn sie[!] nur könnten. Und mag kommen, was kommt, mag die Sozietät sich gestalten, wie sie will, wir haben, bleiben wir nur unserer Aufgabe treu, niemals umsonst gearbeitet. [...]

„Es geht um die Neugestaltung der Gesellschaft“

Der Herausgeber dieser Blätter hat es bekanntlich mit dem Gesellenverein zu tun, und zwar ziemlich ausschließlich. [...] Dieser aber hat für das soziale Leben eine Bedeutung

ganz eigentümlicher Art, kann an der Sozialen Frage einen so wichtigen Teil lösen, dass es gar nicht schaden kann, darüber hier einmal das Nötige öffentlich zu sagen. Wir sagen: an der Sozialen Frage; denn sie selber wird gar nicht einseitig durch einzelne Bestrebungen, und seien sie so fruchtbar als [!] möglich, oder durch einzelne Stände gelöst. [...] Die Soziale Frage ist auch eine Frage um die Neugestaltung der Gesellschaft, wie die bessere Natur der Dinge sie in Berufsarten, verwandten Gewerben usw. herbeiführen soll und muss. Der Gesellenverein steht diesem Streben zu besserer Neugestaltung gewerblicher Verhältnisse nur vorbereitend zur Seite. Er will die bessere Zukunft möglich machen helfen, indem er einen sehr wichtigen Teil der Sozietät beizeiten in die geeignete Pflege nimmt. [...] Man kann doch nur das mit Erfolg pflegen, bessern und erziehen, was man zunächst gründlich kennt; also müssen zunächst die Verhältnisse, die Bildungsstufe und Bildungsfähigkeit des Gesellen, dann seine wahrscheinliche Zukunft genau erwogen und gebührend berücksichtigt werden. Dann handelt es sich um die Mittel, das vorhandene Gute zu pflegen wie auch das Böse, wo es sich zeigt - und wo in der Welt zeigt es sich nicht? - zu bekämpfen und nach Möglichkeit unschädlich zu machen. [...]

Ungerechte Strukturen sind „menschlicher Verschuldung“ aufgrund „ungebundener sogenannter Freiheit“

Nur das sagen wir hier schon aus jahrelanger Erfahrung und tiefster Überzeugung: Wir leiden sozial, im allgemeinen wie im speziellen, im Handwerkerstande wie in den anderen Ständen, viel mehr und viel tiefer an moralischen Gebrechen als an materiellem Mangel; die heutige soziale Verwirrung ist weitaus mehr ein Ergebnis menschlicher Verschuldung, als dass man sie der Ungunst der Zeit könnte zur Last legen. [...] Heutzutage gar, wo die ungebundenste sogenannte Freiheit im Erwerb zur ungemessensten Konkurrenz drängt, verlangt ein ehrliches und ehrenhaftes Durchkommen für den Handwerkerstand ebenso sehr den braven, ehrenhaften Charakter als die mögliche Geschicklichkeit im betreffenden Geschäfte. [...] Wir sagen, das ist der Hauptpunkt, sozusagen das Fundament des Vereins und seiner Wirksamkeit nach jeder Beziehung hinaus: Am Gewissen muss der Mensch gefasst werden, um ihn zur Erfüllung seiner Pflichten zu treiben. Der bloße Nutzen und Vorteil, wie verlockend er momentan sein kann, wie weit er einzelne Menschen auch führt, reicht noch lange nicht hin, und der Ehrgeiz allein, wie energisch diese Leidenschaft auch sein mag, ist zu einseitig, auf die Dauer zu kraftlos und ergreift überdies noch viel zu wenig[e] Menschen, um darauf bauen zu können. [...]

Nicht bloßer Wettbewerb sondern das Gewissen, soziale Tugenden müssen die Wirtschaft bestimmen

Die Ehrhaftigkeit und Rechtschaffenheit um des Gewissens willen, also aus Gottesfurcht, ist die [!] erste persönliche Tugend des Menschen und darum auch die erste soziale Tugend. An diese reihen sich andere an oder gehen sozusagen daraus hervor. [...] Das Christentum, wirklich ergriffen und ehrenhaft geübt, macht dazu das Herz tätig für andere, [be]wirkt praktisch die christlich-soziale Gemeinschaft des Lebens, jenes echt geschwisterliche Rücksichtnehmen auf andere, erzeugt mit einem fort wirkliche und unentbehrliche soziale Tugenden. [...] Die Soziale Frage muss von *allen* Ständen gelöst werden; alle müssen dazu mitwirken, oder es scheitern auch die besten Unternehmungen einzelner Menschen und Stände.“

Im Text wurden einige sprachlichen Elemente gemäß heutiger Normen und verbandlichen Entwicklungen angepasst. So wurde z. B. die exklusiv männliche Form der Mitglieder auf beide Geschlechter erweitert.

„Wir alle sind mehr oder minder in die Soziale Frage verwickelt.“

Adolph Kolping (1864)

KOLPING INTERNATIONAL dokumentiert in dieser Ausgabe die Auseinandersetzung des Verbandes mit den Sozialprinzipien der Personalität und der Solidarität, wie sie die katholische Soziallehre kennt. Adolph Kolping war ein wichtiger Vordenker dieser Befassung der Kirche mit der Sozialen Frage. So bildet hier die Personenwürde den Dreh- und Angelpunkt aller weiteren Entfaltungen der katholischen Sozialtradition. Zwei praktische Beispiele beleuchten verschiedene Erscheinungsformen des Prinzips der Solidarität: Zum einen in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der polnischen Solidarnosc und zum anderen durch Analysen zur Praxis in der südamerikanischen Bewegung der Economía Solidaria. Die Verbindung zwischen den normativen Grundlagen der Soziallehre und dem aktuellen Stand der entwicklungspolitischen Praxis schafft ein Blick auf die Millenniumsentwicklungsziele und eine Erklärung katholisch inspirierter Organisationen zur Post 2015-Agenda.

KOLPING INTERNATIONAL

Kolpingwerk e.V.

Kolpingplatz 5-11, 50667 Köln

Generalsekretär Dr. Markus Demele

ikw@kolping.net

fb.com/KolpingInternational

www.kolping.net

ISSN 2197-7755

